

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 51 (1969)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Lämlikquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Menschenrechtsdebatte im Nationalrat Frauendemonstrationen im Bundeshaus

Ein völlig neues Bundeshausgefühl empfing die Nationalräte am 12. Juni, als sie zur Debatte über den Beitritt zur Menschenrechtskonvention eintrafen. In der Eingangshalle standen Frauen mit Transparenten im Sinne von «Menschenrechte ja – Vorbehalte nein». Jeder der Räte erhielt eine «Mahnung» in die Hand gedrückt, die vor Vorbehalten dieses Ausmasses warnte, da sie unserer freiheitlichen Tradition widersprechen und das Ansehen des Europarates gefährden.

Während der Debatte konnte man drei Strömungen unterscheiden: Eine grössere Minderheit will den Bericht des Bundesrates lediglich zur Kenntnis nehmen, da es sich bei den Vorbehalten nicht um Schönheitsfehler, sondern um gravierende Mängel handle. Die Unterschrift müsse ein Bekenntnis sein, das wir einhalten können; bei einer Annahme mit diesen gewichtigen Vorbehalten setze sich die Schweiz jedoch auf eine internationale Anklagebank. Man dürfe die Menschenrechtskonvention nicht weltfern, sondern als bewusste Ethik der Gegenwart beurteilen. Zuerst müsse man die Menschenrechte verwirklichen. Wir verfügen zwar über die am besten ausgebauten Demokratie, jedoch nur für Männer.

Eine ganz kleine Minderheit ist aus nationalistischen Gründen gegen die Konvention, da sie «fremde Richter» und ausländische Kontrollen fürchtet.

Eine Mehrheit plädiert für die Unterschrift mit Vorbehalten, die man dann gelegentlich einmal ausmerzen könne. Die Wohlwollenderen dieser Mehrheit glauben, dass die Vorbehalte auf den Stimmbürger einen solch beschämenden Druck ausüben würden, dass dieser in absehbarer Zeit das Erwachsenenstimmrecht wünsche. Andere sparten hingegen nicht mit Vorwürfen wegen der, wie sie sagten «sturen Haltung der Frauenverbände». Hier war auch viel von «Souveränität» die Rede, den man nicht vor den Kopf stossen dürfe. Einer der Herren richtete sogar seine Vorwürfe persönlich an die Frauen auf der Tribüne, die so vorlaut gewesen waren, in den heiligen Hallen des Parlamentes still und mit obrigkeitlicher Erlaubnis zu demonstrieren, was noch nie dagewesen war. Im privaten Gespräch erfährt man dann, dass vor allem Konsequenzen von juristischer und studentischer Seite befürchtet werden. Doch Jurassier und Studenten haben bekanntlich anerkannte politische Möglichkeiten, die Frauen jedoch nicht. Aus diesem Grunde wurde ihnen auch die dezente Demonstration erlaubt, nicht ohne dass sie jedoch auf Schritt und Tritt von Detektiven in Zivil beobachtet wurden. Ein «Strick-in», wie einige naive Journalisten allzufrüh geschrieben haben, war jedoch nie beabsichtigt und fand deshalb auch nicht statt. Es wurden auch keine Strickzeuge konfisziert, wie einige meinten.

Während der ganzen Debatte konnte man immerhin etwas Positives feststellen: Sämtliche Parlamentarier aller Schattierungen waren ausnahmslos Verfechter des Frauenstimmrechts in der Schweiz. Es gab keinen Na-

tionalrat, der sich noch dagegen geäußert hätte, obwohl einer sich zu dem kitschigen Bonmot: «Die Frauen muss man lieben, nicht verstehen!» aufschwang. MG

88 gegen 80 Stimmen

Mit dieser knappen Mehrheit hat der Nationalrat Montagabend, den 16. Juni, zustimmend Kenntnis genommen vom Bericht des Bundesrates, die Unterzeichnung der europäischen Menschenrechtskonvention betreffend. Während der Verhandlungen war die Tribüne des Nationalratsssaales vollbesetzt mit Frauen aus der ganzen Schweiz wie schon anlässlich der Redeschlacht über dasselbe Thema am Donnerstag, den 12. Juni. – Anschliessend an die Montagsitzung entrollten Frauenrechtlerinnen am Ausgang des Bundeshauses Spruchbänder mit der Aufschrift: «Protest» und «Verrat» (s. Bild). – Am Donnerstag (12. Juni) hatten die Frauen vor den Verhandlungen mit Plakaten und Flugblättern im Vestibül des Bundeshauses demonstriert, mit Bewilligung übrigens der Präsidenten des National- und Ständerates. Nach dem «bedenklich knappen Sieg» (so ein Journalist) des Bundesrates wurden der Presse die folgenden

Stellungnahmen von Frauenseite übergeben:

1. «Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht gibt seinem Unmut über den Beschluss des Nationalrates Ausdruck, die europäische Menschenrechtskonvention zu unterzeichnen, ohne Rücksicht auf die ablehnende Stellungnahme des Schweizer Frauenstimm- und Wahlrechtsverbandes. Dieser hofft, der Ständerat werde der Auffassung der Frauen besser Rechnung tragen und diese Unterzeichnung ablehnen.»

2. «Die Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau bedauert, dass der Nationalrat zustimmend Kenntnis genommen hat vom Bericht des Bundesrates betreffend Beitritt der Schweiz zur europäischen Menschenrechtskonvention mit Vorbehalten. Die Frauenverbände vertreten nach wie vor die Auffassung, dass die schwerwiegenden Vorbehalte vor der Unterzeichnung beseitigt werden sollten.

Die Arbeitsgemeinschaft hat mit Befremden festgestellt, dass die sachlich begründete Stellungnahme der zusammengesetzten Frauenverbände

nur als Trotzaktion bezeichnet worden ist, und dass ihr das Recht der freien Meinungsäußerung, wie es in der Konvention festgehalten ist, nicht zugestanden wird ohne angeprangert zu werden.

Immerhin stellt die Arbeitsgemeinschaft mit Genugtuung fest, dass eine beachtliche Anzahl Mitglieder des Nationalrates die Bedenken gegen eine Unterzeichnung mit Vorbehalten geteilt hat.»

Eingabe der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau an die Nationalräte

Worblaufen, den 29. Mai 1969.

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Herren Nationalräte,

Die Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauenverbände für die politischen Rechte der Frau hat am 21. Februar 1969 an alle Mitglieder der nationalrätlichen Kommission zur Vorberatung des Berichtes des Bundesrates über die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten ein Schreiben gerichtet, um der Kommission ihre Stellungnahme zur vorgeschlagenen Unterzeichnung und Ratifikation mit Vorbehalten vorzutragen.

Wir gestatten uns, Ihnen im Hinblick auf die bevorstehende Behandlung des Berichtes im Nationalrat eine Kopie dieses Schreibens zu senden und hoffen, dass Sie unseren Überlegungen ihre volle Aufmerksamkeit schenken werden. Unsere Stellungnahme ist das Resultat von Umfragen, welche alle grossen der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände bei ihren Mitgliedern durchgeführt haben.

Seither wurde Vertreterinnen der Arbeitsgemeinschaft zweimal Gelegenheit geboten, nämlich am 26. Februar und am 21. April 1969, sich mit Delegationen der nationalrätlichen Kommission über die Opposition der Frauenverbände gegen eine Unterzeichnung und Ratifikation der Konvention mit Vorbehalten zu unterhalten. Für diese hochinteressanten Aussprachen ist die Arbeitsgemeinschaft den Herren Nationalräten sehr dankbar. Die Arbeitsgemeinschaft hat in zwei Sitzungen das Resultat der Diskussionen gründlich durchbesprochen. Alle der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände sind nach wie vor der Meinung, dass ein Vorbehalt zufolge politischer Rechtlosigkeit der Schweizer Frau für unser Land untragbar ist. Wir vermuten, dass eine grosse Zahl von Schweizerinnen, vor allem Frauen, die unseren Verbänden nicht angehören, eine Unterzeichnung nicht ohne weiteres hinnehmen wird.

Es ist uns vorgeworfen worden, wir betrachteten das fehlende Frauenstimmrecht als einzigen wichtigen Vorbehalt. Dazu ist zu sagen, dass die Arbeitsgemeinschaft im November 1957 gegründet wurde, um sich ausschliesslich für die politischen Rechte der Frau einzusetzen. Das soll nicht heissen, dass die Frauenverbände den anderen vier Vorbehalten gleichgültig gegenüberstehen, im Gegenteil, uns beschäftigen die konfessionellen Ausnahmestücke, die ungleiche Behandlung

von Knaben und Mädchen in der Schulung und die administrative Verfassung ebenso.

Unsere Bundesverfassung weist einen schönen Katalog von Menschenrechten auf. Das darf aber nicht dazu verleiten, in Bezug auf das fehlende Frauenstimmrecht und -wahlrecht und die vier weiteren Vorbehalte nur von «Schönheitsfehlern» oder «Unstimmigkeiten» zu sprechen. Mit der Unterzeichnung und Ratifikation der europäischen Menschenrechtskonvention mit Vorbehalten stehen für unser Land Grundsatzzagen zur Debatte. Sie bedürfen uns so mehr der Abklärung, als durch die kürzliche Wahl eines Schweizer Politikers zum Präsidenten des Europarates die Augen des Auslandes vermehrt auf unser Land gerichtet sein werden.

Wir Frauen stellen uns auch die ernste Frage, ob die Schweiz als älteste «Demokratie» legitimiert ist, eine Konvention der Menschenrechte zu unterzeichnen, solange der Mehrheit des Schweizervolkes elementarste Rechte verweigert werden?

Würde es unserem Land nicht zur grossen Ehre gereichen, wenn vor der Unterzeichnung der Konvention ein klarer Entscheid in dieser hochpolitischen Frage fallen würde? Wäre es nicht angebracht, dass Parlamentarier und Frauenverbände in guter Zusammenarbeit zuerst für die Durchsetzung der politischen Rechte der Frau sorgen würden?

Wir bejahen die Konvention als echten Fortschritt im internationalen Recht und anerkennen die Tatsache, dass der Bundesrat gewillt ist, diesen Akt der europäischen Solidarität zu tun. Einer Unterzeichnung muss daher die Ratifikation bald folgen. Wir sind uns auch der europäischen Mission der Frau bewusst und bereit, sie zu erfüllen. Bringen wir unser Haus aber zuerst in Ordnung und unterzeichnen wir später.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Präsident, unser geehrte Herren Nationalräte, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER SCHWEIZERISCHEN FRAUENVERBÄNDE FUER DIE POLITISCHEN RECHTE DER FRAU

Die Präsidentin:
Marthe Gosteli

Die Vizepräsidentin:
Henriette Cartier

Eine frühere Eingabe des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht erschien hier am 6. September 1968

Bundesrat Spühler lobt die Katholiken und tadelt die Frauen

Bundesrat Spühler hat am 16. Juni vor dem Nationalrat ausgeführt, die Aufhebung der religiösen Ausnahmestücke sei nicht weniger dringlich als die Einführung des Frauenstimmrechts. Er, Bundesrat Spühler, anerkenne dankbar, dass alle katholischen Mitbürger mehr Verständnis gezeigt hätten für die Haltung des Bundesrates als die Frauen!

Nun: die religiösen Ausnahmestücke greifen ja ins Leben der grossen Masse der katholischen Mitbürger überhaupt nicht ein, während das fehlende Frauenstimmrecht über zwei Millionen Frauen im stimmungsfähigen Alter betrifft. Zwar verbieten die Ausnahmestücke den Jesuitenorden in der Schweiz und seinen Mitgliedern «jede Wirksamkeit in Kirche und Schule»; zudem ist die Errichtung neuer und die Wiederherstellung aufgehobener Klöster unzulässig. Da es aber nicht einmal für die jetzt bestehenden Klöster genug Anwärter und Anwärterinnen gibt – nach übereinstimmenden Aussagen von Katholiken –, so ist die Aufhebung des Klosterbauverbotes sicher nicht dringlich. – Trotz des Verbotes des Jesuitenordens können Jesuiten bei uns tätig sein – einzig nicht als Pfarrer. 1968 zählte man in der «schweizerischen Provinz» folgende Ordensmitglieder: 138 Patres, 35 Laienbrüder, 24 Scholastiker (Studenten). Ausländische Jesuiten, die in der Schweiz leben, schweizerische Jesuiten, die im Ausland studieren, sind mitgezählt. 81 der Patres sind in der Schweiz aktiv als Professoren (Fribourg) und als Schriftsteller tätig. Diese Zahlen und andere Angaben sind in der Zeitschrift «Reformatio» veröffentlicht worden. – Die Beschränkungen, die das Jesuitenverbot also einzelnen auferlegt, sind nur gering und betreffen nicht einmal 100 Personen. Die grosse Zahl der Katholiken (1966 gehörten 41,4% aller Schweizer der römisch-katholischen Kirche an) wird deswegen

in keiner Weise an der Ausübung des katholischen Glaubens verhindert.

Durch das fehlende Frauenstimmrecht aber ist mehr als zwei Millionen Schweizer Frauen im stimmungsfähigen Alter die Ausübung der politischen Rechte verwehrt.

Viele katholische Mitbürger (Männer und Frauen) halten deshalb ebenfalls das fehlende Frauenstimmrecht für ein schreiendes Unrecht als das Jesuitenverbot. Das dürfte auch der Grund sein, warum Bundesrat Spühler mehr Widerstand aus den Frauenverbänden (der katholische Frauenbund gehört dazu) als aus rein katholischen Kreisen zu spüren bekam. A. V.-T.

Einführung des Frauenstimmrechts durch Interpretation? Eine Motion im Nationalrat.

Die Frauen sind keine Sache. Es ist deshalb für Frauen jedesmal demütigend, wenn wieder eine Abstimmung über das Frauenstimmrecht stattfindet, als ginge es dabei um etwas wie etwa die Alkoholgesetzgebung, die Autobahnen, den Benzinoll und anderes. – Wiederholt haben deshalb Juristen von der Einführung des Frauenstimmrechts durch Interpretation unserer Verfassung gesprochen. Denn die Bundesverfassung schliesst nach ihrem Wortlaut das Frauenstimmrecht nicht aus. – Nun hat Nationalrat Max Arnold (soz.) den Gedanken in der Debatte vom 12. Juni wieder aufgenommen. Bundesrat Spühler antwortete darauf am 16. Juni, das Bundesgericht habe zwar in den fünfzig Jahren den Weg der Interpretation abgelehnt (mit 3 gegen 2 Stimmen), doch solle die Frage erneut geprüft werden. – Nationalrat Max Arnold hat seine Anregung als Motion eingereicht. 60 Ratskollegen haben mitunterschieden.

Männerabstimmung über die Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention?

Eine Motion in dieser Richtung wurde am 16. Juni von Nationalrat Deonna (lib.) eingereicht.



Diese langen, schwarzen Plakate mit der Aufschrift «Protest» (auf einem stand auch «Verrat») hielten die Frauenrechtlerinnen den Nationalräten entgegen, als sie am 16. Juni nach dem Beschluss: «88:80 für Beitritt zur Menschenrechtskonvention» das Bundeshaus verliessen. Einige Frauen trugen schwarze Schleier als Ausdruck ihrer Trauer über den Beschluss. Cliché National-Zeitung / Photospres

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oezerer, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon (071) 24 48 89

TREFFPUNKT

für Konsumenten

Kaufe heute — zahle morgen

An den Informationsstagen, die das Konsumentinnenforum jeweils anschliessend an seine Generalversammlung durchführt, werden fast immer Themen behandelt, die über kurz oder lang ins Rampenlicht der öffentlichen Diskussion geraten. So war es bei den Themen: Preisbindung, Ausverkäufe, Spritzen und Dingen, Trinkgeld usw.

In diesem Jahr wurde

die Problematik der Kreditkarten

erörtert. Wir haben diese Frage auf unserer Seite bereits zweimal in vorbereitendem Sinne informativ behandelt, so dass wir jetzt davon absehen möchten, noch einmal die einzelnen Systeme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs darzulegen. Sie sind auch derart mannigfaltig, dass es dem Laien schwerfallen muss, einen Überblick über die verschiedenen Methoden dieser Zahlungsart zu erhalten. Für uns Schweizer wird wichtig sein, aufmerksam zu verfolgen, welches System schliesslich bei uns Fuss fasst.

Dass der bargeldlose Zahlungsverkehr auch in der Schweiz in absehbarer Zeit weitere Verbreitung finden wird, ist sicher.

Ueber das Postcheckkonto,

das man in den USA überhaupt nicht kennt und in England erst seit dem letzten Herbst, werden ja bei uns heute schon enorme Summen umgesetzt. 1920 gab es 39 000 Rechnungsinhaber, die 19,9 Milliarden Franken über das Postcheckkonto umsetzten, 1966 erteilten 348 930 Rechnungsinhaber 361,5 Millionen Aufträge im Wert von 356 Milliarden Franken.

Aber wer die langen Menschenschlangen um den Monats-Ultimo herum vor den Einzahlungsschaltern unserer Postämter sieht, wird feststellen, dass dieser Zahlungsmodus noch sehr ausbaufähig ist, zumal jetzt die Vorschrift der Stammeilage von 50 Franken für Kontoinhaber fallengelassen werden soll. Auf diesem Gebiet ergeben sich also noch genügend Rationalisierungsmöglichkeiten.

Kaufen Sie Erdbeeren mit den Augen?

Natürlich, werden Sie sagen. Wonach sollen wir unsere Wahl denn sonst treffen? Tatsächlich ist ja aus dem Angebot in der Regel kaum ersichtlich, welche Sorte von Beeren in den Körbchen angeboten wird. Und doch gibt es unzählige Sorten, die alle ihre ganz besonderen Eigenschaften haben, wie das aus der Tabelle hervorgeht, die in der Fachzeitschrift «Früchte und Gemüse» veröffentlicht wurde.

Die Tabelle erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist, weil die Geschmäcker verschieden sind, auch nicht unbedingt objektiv.

Die Zeichen in der Tabelle bedeuten:

++ = sehr gut	fr = früh
+ = gut	mfr = mittelfrüh
± = knapp genügend	mSP = mittelmäßig
— = ungenügend	sp = spät

	Qualität	Aussehen	Halbbarkeit	Transportfähigkeit	Ertragsleistung	Prüfbarkeit	Reifezeit
Senga Precosana	+	+	+	±	±	fr	
Senga Gingana	—	+	+	±	±	mfr	
Wädenswil 6	++	+	±	+	++	mfr	
Hummi Grande	+	+	+	+	++	mfr	
Gorella	+	++	+	+	+	mfr	
Senga Sengana	+	+	+	++	+	mSP	
Wädenswil 7	++	+	+	+	+	mSP	
Red Gauntlet	—	+	++	++	+	mSP	
Talisman	±	+	++	++	±	mSP	
Wädenswil 8	++	+	+	+	++	sp	

Besonders geeignet zum Tiefkühlen sind folgende Sorten:

Wädenswil 4, 6, 7, 8, Senga Sengana, Senga Gingana, Senga 145, 146.

Aus einer weiteren Tabelle im gleichen Blatt geht hervor, dass im Wallis immer noch 59 Prozent aller dort angebauten Erdbeeren zur Sorte Mme Moutot gehören und nahezu ein Drittel zur Sorte Souvenir de Charles Machiroux.

Von den neueren Sorten erreicht die Senga Sengana in der Schweiz die grösste Anbaufläche, gefolgt von Wädenswil 6.

Es ist anzunehmen, dass sich aus dem ziemlich grossen Angebot mit der Zeit die gängigsten und den mannigfaltigen Anforderungen der Vermarktung am besten entsprechenden Sorten behaupten werden.

Aber wenn man sich auf der Produzentenseite wünscht, dass die Konsumenten nicht nur mit den Augen kaufen sollen, dann muss man ihnen auch die notwendigen Informationen liefern, um ihre Wahl auch nach anderen Kriterien treffen zu können. H. C.-O.

Die Kreditkarte

hingegen ist nicht nur ein Instrument der Rationalisierung, sie soll auch die Kaufreue anregen. Aus dem einführenden Referat von Prof. Dr. E. Borschberg, Universität Lausanne, ging unter anderem hervor, dass mit der Kreditkarte um 17 bis 24 Prozent mehr gekauft wird als mit Bargeld. Bereits haben die Warenhäuser Jeumont und Globus ihre Kreditkartenkunden, ebenso das Mönchengip und eine Gruppe Zürcher Spezialgeschäfte. Daneben gibt es die Diners- und die Amexokarten, die allerdings in erster Linie in Hotels und Unterhaltungsstätten verwendet werden.

Der eigentlichen Einkaufskreditkarte wies der Vertreter der Zürcher Einzelhandelsgeschäfte, Dr. Dürr, vor allem zwei Funktionen zu:

1. als Hilfsmittel beim Einkauf
2. als Werbung für die Geschäfte

Olten und Genf scheinen eigene Kreditkarten zu planen. Aber auch eine schweizerische Checkkarte der Banken steht in Aussicht.

Der Bankfachmann H. Knoepfl, Vizedirektor der Bank Leu & Co. AG, warnte davor, allzusehr auf die Erfahrungen in den USA abzustellen. Die Volkswirtschaft habe am bargeldlosen Zahlungsverkehr mehr Interesse als das einzelne Individuum. Die Banken möchten natürlich eher den Sparwillen fördern. Sie haben aber zur Erleichterung des Bargeldbezuges ihre Kunden den Bankomaten eingeführt. Ob aber die Umsatzausweitung heute wirklich so erwünscht sei, bezweifelte er ebenso wie die am Gespräch teilnehmende Budgetberaterin, Frau Anita Hosang, und Frau Helen Jaggi, Vorstandsmittglied des Konsumentinnenforums. Frau Hosang musste zwar bekennen, dass ihre Budgetberatungsstelle in Zürich noch nicht viel Erfahrung mit Kreditkarteninhabern gemacht habe, aber die wenigen Fälle, die zu ihr gelangten, zeigten eher negative Aspekte auf. Dass Leute mit Einkommen von mehr als 35 000 Franken pro Jahr überhaupt Beratung für die Einteilung des Budgets wünschen, zeigt, dass grosse Einkommen eben auch leicht zu Ausgaben verleiten, die nicht mehr ins Budget passen, weil hier der Aufwand als Statussymbol eine Rolle spielt.

Frau Jaggi erkannte gewisse Vorteile der Kreditkarte durchaus an, wollte sie aber doch in erster Linie als ein Mittel zur Geschäftsbelegung bewertet wissen, das die Kunden zudem an bestimmte Läden binden soll. Vor allem beschäftigen sowohl die Budgetberaterin wie die Konsumentenvertreterinnen die Frage, wie weit eigentlich die Schlüsselgewalt der Ehefrau gehe?

Es ist ein schwacher Trost, wenn Herr Dr. Dürr die Auskunft gab, darüber entscheide im Streitfall das Gericht.

In der allgemeinen Diskussion,

an welcher das Publikum und die Teilnehmer am Panelgespräch mitmachten, wurde noch mehrmals auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich aus der Methode des Abzahlungsgeschäftes ergeben, und die Befürchtung ausgesprochen, dass mit Hilfe der Kreditkarten die Bestimmungen des Gesetzes über den Abzahlungsverkehr umgangen werden könnten, da für Käufe auf Kreditkarten zum Beispiel die Einwilligung des Ehepartners nicht notwendig sei.

Auch die Frage der administrativen Kosten, die sich aus Kreditkartenkäufen ergeben, wurde erörtert. Tragen Kunden, welche ihre Einkäufe bar bezahlen, auch an diese Unkosten bei, oder erhalten sie einen entsprechenden Rabatt? (Für Geschäfte, die Rabatmarken geben, würde sich die Lösung aufdrängen, den Kreditkartenkunden keine Rabatmarken abzugeben, die Verfasserin.)

Eine eigentliche Stellungnahme pro oder contra Kreditkarten dürfte im Moment noch kaum aktuell sein.

Wichtig ist, dass man den Gang der Dinge verfolgt, nicht mit fliegenden Fahnen ins Lager der Kreditkarten-Animatoren übergeht, aber sich doch darüber klar wird, dass der bargeldlose Zahlungsverkehr an den Toren zur Schweiz nicht aufgehalten werden kann. Es gilt daher für das bargeldlose Einkaufssystem — das allerdings den Barverkehr noch auf lange Zeit nicht ersetzen wird —, die unserer Mentalität am ehesten entsprechende Form zu finden. Und dabei werden die Konsumenten den Ausschlag geben. Was sie nicht akzeptieren, wird auch nicht reüssieren.

Hilde Custer-Oezerer

Kaffeemühlen im Test

Bei 40 Grad stirbt das Aroma ...

Heisser Kaffee ist gut, aber nicht schon beim Mahlen, sondern erst in der Tasse. Handkaffeemühlen gehören zu den laufend gekauften Haushaltsmaschinen. Der Schweizerische Konsumentenbund hat in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Verein für Konsumentinformation acht Schlagkreuzmühlen und sechs Mahlwerkermühlen getestet.

Die Preise sind vielsagend bis verwirrend: Unter den getesteten Schlagkreuzmühlen teilen sich die beiden teuersten in den ersten und letzten Platz: Die Solis 162 für Fr. 29.— schnitt am besten ab, die Jura 200-12 für ebenfalls Fr. 29.— mit fehlendem Sicherheitsdeckel und zu warmem Kaffee im Mahlbecher belegte den letzten Platz.

Bei den Mahlwerkermühlen zeigte sich wieder einmal, dass Preis und Gebrauchswert nicht identisch sein müssen. Die Preise der getesteten Mühlen liegen zwischen Fr. 48.— und Fr. 77.—. Krups 314 für Fr. 54.— ist in Preis und Qualität kundengerecht. Ueberbezahlt wird die teuerste Mühle, die König 65 für Fr. 77.—.

Das Testprogramm umfasste die Mahlwerkermühlen Krups 314, Jura 201-12, Turmix M 1-804, Rotel 2121, König 65, Solis 164, sowie die Schlagkreuzmühlen Solis 162, Satrap IH 5080 (Coop), Mivit 7660 (Migros), Apollo 8447/68, Primeur 8447/68, Solis 160, König 555 und Jura 200-12.

Die beiden Mühlen Apollo und Primeur sind offensichtlich die gleichen Fabrikate. Dafür bezahlen Sie für die Primeur Fr. 2.05 mehr. Die Apollo wird zurzeit

Ein Leserbrief:

Wo liegt der Hund begraben?

(Eine Antwort an GF auf den Artikel «Rabatt, Statistik und Hausfrau» vom 16. Mai 1969)

Sie schrieben: Das Rabattsystem bindet die Hausfrau an eine bestimmte Ladengruppe. Damit verpasst sie Wesentliches. Nämlich den Preis- und Qualitätsvergleich.

Dazu zwei Fragen: Binden Genossenschafts-Anteilscheine die Kunden nicht an bestimmte Verkaufsstellen? Und verpassen diese Hausfrauen auch den Preis- und Qualitätsvergleich?

Sie schrieben weiter: Früher sei der Rabatt für Kunden gegen prompte Bezahlung vom Preis abgezogen worden. Heute werde er zum vornehmen in den Preis inkalkuliert. Was zeigt die Praxis? Kaufen Sie einmal eine Schokolade, Biskuits, Tabakwaren an verschiedenen Verkaufsstellen ein. Und zwar dort, wo Sie gleiche Packungen, gleiche Qualitäten, gleiche aufgedruckte Preise finden. Da bezahlen Sie, sagen wir Fr. 1.50 netto, ohne Abzug. Dort aber erhalten Sie erst noch für 7,5 Rappen Rabatmarken. Was ist nun zum vornehmen inkalkuliert? Gibt es gelegentlich noch Doppelrabatte, dann profitieren wir Kundinnen von weiteren 7,5 Rappen. Die sind doch auch nicht inkalkuliert! Sehen Sie, wir Hausfrauen verstehen uns auch bei Rabatmarken auf Preis- und Qualitätsvergleiche und darum weisen wir Ihren Vorwurf entschieden zurück. P. I.

durch die Manor ersetzt. Dazu schrieben uns die Hersteller: die Mühle ist die gleiche geblieben.

Zum Gebrauchswert:

Von acht Schlagkreuzmühlen fehlt bei fünfen der Sicherheitsdeckel:

Apollo 8447/68, Primeur 8447/68, Solis 160, König 555 und Jura 200-12. Bei der 30-g-Prüfung für Filterkaffee (Korngrösse ca. 0,2 mm) in Schlagkreuzmühlen lag die Mahldauer zwischen 20 und 40 Sekunden. Die im gemahlene Kaffee aufgetretenen Temperaturen wurden an drei Punkten gemessen. Die Höchsttemperatur war für uns ausschlaggebend. Bei 40 Grad erwärmt Kaffee in der Mühle stirbt das Aroma. Achten Sie auf die maximale Einschaltzeit auf dem Typenschild!

Bei zwei Mahlwerkermühlen (Turmix M 1-804 und Rotel 2121) fehlt der Fingerschutz.

Krups 314, Jura 201-12, Turmix M 1-804 liefern sehr gut gemahlene Kaffee. Erwähnenswert: ihr scharfer Mahlvorgang.

Die Einstellung der Feinheitgrade bei den Mahlwerkermühlen ist unterschiedlich zu handhaben, Krups 314 und Rotel 2121 sind etwas schwer zu bedienen, Jura 201-12 ist unhandlich, König 65 und Solis 164 sind sehr wirksam in der Einstellung und Turmix M 1-804 ist handlich. Mahlwerkermühlen werfen Reinigungsprobleme auf. Elektrostatische Aufladung der Kunststoffbehälter lassen den Kaffee staub daran kleben.

Die ausführliche Fassung des Testberichtes kann beim Schweizerischen Konsumentenbund, Spitalgasse 9, 3001 Bern, zu Fr. 3.— bezogen werden.

Schweizerischer Konsumentenbund

Das hätte man nicht gedacht

Grosses Zuschauerinteresse an Wirtschaftsendungen

Bei den Zuschauern besteht ein reges Interesse an Wirtschaftsendungen im Fernsehen. Das ist das Ergebnis einer Umfrage des Infratest-Instituts in München. Auftraggeber waren die Redaktionen der Sendereihe «Der Markt — Wirtschaft für jedermann», die jeden zweiten Samstag abwechselnd vom Bayerischen Rundfunk, vom Hessischen Rundfunk, vom Saarländischen Rundfunk ausgestrahlt wird. «Der Markt» ist laut Umfrage das bekannteste Wirtschaftsmagazin im Fernsehen. 36 Prozent der Befragten nannten spontan diese Sendung auf die Frage, ob sie ein Fernseh-Wirtschaftsmagazin nennen können. 23 Prozent der Befragten nannten das ZDF-Magazin «Bilanz». Der Bekanntheitsgrad der Magazine ist noch grösser: 69 Prozent der Befragten kennen den «Markt», 62 Prozent die «Bilanz».

«Der Markt» wird von 55 Prozent der Befragten als gut informierend, aktuell, sehr objektiv, verständlich und lehrreich bezeichnet. 10 Prozent finden das Wirtschaftsmagazin sogar ausgezeichnet, 28 Prozent der Zuschauer zufriedenstellend. Am meisten interessieren sich die Befragten für Themen über Lohn- und Preisentwicklung, Einkaufstipps, Fragen der Renten- und Krankenversicherung sowie Steuertipps. 68 Prozent aller Zuschauer sind — wie die Infratestumfrage ergab — an der Wirtschaftsberichterstattung im Fernsehen interessiert. 19 Prozent sind weniger und nur 12 Prozent der Befragten überhaupt nicht an Wirtschaftsthemen interessiert. «Die Tat»

Radiosendung

Aus der Arbeit des Konsumentinnenforums
Dienstag, 1. Juli 1969, 14.00 Uhr

Thema: Sind Sie schon zwanzig?

Eine Diskussion um gefährliche Verkaufsmethoden

Swipe-Verbraucher putzen auch nur mit Wasser

«I like Swipe» heisst der Verkaufsslogan, der auch mich zum Verbrauch und eventuell sogar zum Mitmachen als «Consultant», also Verkäufer des aus Amerika importierten Universalreinigungsmittels verlocken sollte.

Neugierig — und leider für manche Anpreisler auch gründlich — wie ich bin, habe ich einen Liter dieses Wassers gekauft und ausprobiert. Das Resultat erstaunte mich und bestätigte meine Skepsis.

Erstaunt hat mich das schlechte Ergebnis bei neuester Anwendung nach Vorschrift; die Proben, je zur Hälfte mit «Swipe» und einem Mittel aus dem Handel, ergaben eindeutig, dass Swipe nicht befriedigt. Ein Beispiel für viele:

Die vorgeschriebene Mischung von Swipe und Wasser zum Fensterputzen löste den Schmutz gut, hinterliess aber einen öligen Film auf dem Glas. Die dünnere Lösung verminderte diesen Nachteil, doch war die Reinigungskraft dann gleich Null. Das Mittel aus dem Handel dagegen ergab ein klares, sauberes Glas nach der Anwendung.

Proben mit Teppichen aus Kunststoff und reiner Wolle, Automotor, Flecken usw. befriedigten ebenfalls nicht.

Bestätigt wurde damit mein Gefühl, dass die Leichtigkeit der Werbung und die Lockung eines grossen Verdienstes als «Consultant», «Key» usw., importiert aus Amerika, eine gefährliche Nonchalance züchtet, die Menschen mit einiger moralischer Verpflichtung gegenüber seriösen Geschäftsmethoden zum Überlegen zwingt und den Konsumenten zum kritischen Testen des Angebotenen. G. N.

Nachschrift der Redaktion:

88 Prozent Wasser?

Die Erfahrung, welche unsere Leserin G. N. mit dem «Wunderreinigungsmittel Swipe» gemacht hat, wird befriedigt, wenn man weiss, woraus dieses «Konzentrat», als welches es angepriesen wird, besteht.

Ein Labortest hat ergeben:
4 Prozent waschaktive Substanzen (Alkylarylsulfonat)
8 Prozent Salze, wie Soda, Phosphat und Silikat
88 Prozent Wasser (sehr stark parfümiert)

Der Materialpreis — so teilen uns die Fachleute mit — dürfte maximal 20 Rappen pro Liter betragen, sofern die Lösung nicht noch kleine Mengen eines sehr teuren Desinfektionsmittels enthält. Der Verkaufspreis von Fr. 13.— pro Liter ist ganz bestimmt sehr übertrieben im Verhältnis zum Wert des Produktes. Hier von einem Konzentrat zu sprechen, ist wohl in Anbetracht des hohen Wassergehaltes nicht angezeit.

Ein weiterer Kommentar erübrigt sich da wohl.

Aus der Bundesrepublik Deutschland:

Gegen Kundenfang

Das neue Gesetz zur Aenderung der Gewerbeordnung — seit dem 1. Dezember 1968 rechtskräftig — verbietet die Kundenfang-Kaffeefahrten. Man möchte damit verhindern, dass Privatpersonen, insbesondere Hausfrauen und Rentner, durch Geschenke zu solchen Fahrten angelockt und zu häufig für sie nachteiligen Kaufabschlüssen veranlasst werden.

Elisabeth Kamm in «Welt der Frau» ... und bei uns?

Ursprungsbezeichnung im modernen Marketing?

Heutzutage wird viel gesprochen von Integration, grossen Wirtschaftsräumen, Abbau von Handelsschranken und weltweiten Märkten. Man wird sich also fragen müssen, ob man der Ursprungsbezeichnungen in modernen internationalen Wirtschaftsverhältnissen noch gleichviel Wert beimessen soll wie im Zeitalter des Nationalismus.

Einige Schweizer Firmen, wie z. B. Nestlé, verfolgen eine internationale Produktionspolitik, d.h. sie produzieren in vielen verschiedenen Ländern jeweils für den inländischen Markt. Es ist begreiflich, dass diese Firmen nicht Schweizer Produkte im Ausland absetzen wollen, sondern sich im Ausland mit ihren Tochtergesellschaften «nationalistisch gebärden». Aber abgesehen von diesen Firmen bleibt doch noch ein weites Feld der Ungewissheit, ob Ursprungsbezeichnungen für Werbezwecke im Export sinnvoll seien. — Kürzlich hat die Zentralstelle für das Schweizerische Ursprungszeichen (Armbrust) eine umfassende Umfrage zu diesem Thema durchgeführt. Alle Stellungnahmen, die zu dieser Umfrage eingingen, drückten den Wunsch aus, dass eine bessere und vor allem koordiniertere Werbung zugunsten der schweizerischen Qualitätsprodukte im Ausland getrieben werde. Viele dieser Antworten bewiesen, dass die Pflege der schweizerischen Präsenz im Ausland in dieser Hinsicht ungenügend ist und als mangelhaft empfunden wird. Weite Kreise der Industrie sind der Auffassung, dass gerade in der wirtschaftlichen Verflechtung des heutigen Weltmarktes eine Aufpolierung des Images der Schweiz dringend notwendig sei.

Es sind auch tatsächlich Bestrebungen im Gang, das schweizerische Ursprungszeichen, die Armbrust, ein trübes Symbol der schweizerischen Wirtschaft, auch im Ausland populär zu machen. Diese Aktionen sollen in positiver Weise für Schweizer Ware werben, nicht ausländische Produkte diskriminieren, sondern den Konsumenten in dem Sinne beeinflussen, dass sich bei ihm mit dem Begriff des Schweizerischen der Begriff des Guten verbindet.

BSF-Nachrichten

Chronik

Juni 1969

Wahlen, Ernennungen, Berufungen, Rücktritte:

Fräulein **Alice Boner**, von Malans und Chur, in Indien, wurde in Würdigung ihrer grundlegenden Forschungen auf dem Gebiete der indischen Plastik und Tempelarchitektur von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich der Doktoritel ehrenhalber verliehen.

Frau **Lise Girardin** ist Mitte Mai turnusgemäß von ihrem Amt als Stadtpräsidentin von Genf zurückgetreten. Sie wird weiterhin als Stadträtin (Exekutive) und Vorsteherin des Kultur- und Kunstdepartements tätig sein und kann in einigen Jahren wieder zum Oberhaupt der Rhonestadt gewählt werden.

Dem Ende April gewählten **Neuenburger** Grossen Rat gehören **neun Frauen** an: je zwei von der Liberalen, Sozialdemokratischen und der Radikalen Partei sowie der Partei der Arbeit, dazu eine Vertreterin der Christlich-sozialen Partei.

Die Schweizerische Staatsbürgerliche Gesellschaft hat erstmals zwei Frauen in ihren Vorstand gewählt, **Margrith Hirschbühl-Wild**, Selzach SO, und **Elisabeth Kopp-Iklé**, Zumikon ZH (s. auch Chronik Januar 1969).

Frauenarbeit und Frauenberufe:

Die **Schule für Soziale Arbeit Zürich** wird im Herbst 1969 den 1. Kurs einer **Abendschule für berufstätige Erwachsene** mit einem der Tagesschule gleichwertigen Diplom eröffnen (Prospekte beim Sekretariat der Schule, Seestrasse 110, 8002 Zürich, erhältlich).

Ende März fand in Zürich zum 9. Mal die eidgenössische Diplomprüfung für Direktionssekretärinnen statt. 29 Kandidatinnen aus der ganzen Schweiz erwarben das Diplom.

Im Institut Minerva, Zürich, wurde kürzlich ein neues Laboratorium für die **Arztgehilfinnenausbildung** eröffnet.

Die **Frauenschule Bern** feierte kürzlich ihr 80jähriges Bestehen.

Um dem Mangel an Arbeitslehrerinnen zu begegnen, wurde im Kanton St. Gallen ein **Wiedereinführungskurs für verheiratete Arbeitslehrerinnen** durchgeführt.

Aus der Vorstandsarbeit des BSF

Traditionsgemäss werden in der Sitzung des Vorstandes des BSF, die auf die Delegiertenversammlung folgt (dies Jahr fand sie am 5. Juni in Zürich statt) die auscheidenden Mitglieder geehrt und die neu einsetzenden willkommen geheissen. Leider konnte Melle Weibel, die welschschweizerische Vizepräsidentin, die uns verlässt, nicht an der Sitzung teilnehmen, noch Frau Dreyfus aus Basel, und so musste Frau Blaser aus Luzern für alle drei das Bedauern entgegennehmen über den Verlust dieser drei so profilierten Mitglieder und den Dank für ihre Mitarbeit. Zugleich freut man sich aber auch und ist gespannt auf die Mitwirkung der Neugewählten, nämlich Frau Dora Freimüller aus Neuchâtel, Fräulein Hani Gugel aus Zürich und Frau Margrit Liniger aus Luzern. Leider war Frau Dr. Feinstein aus Binningen verhindert.

Frau Blaser wurde dann unter dem Traktandum Delegiertenversammlung noch ein weiteres Kränzchen gewonnen, und zwar für die ausgezeichnete Organisation der Delegiertenversammlung vom 9. und 10. Mai in Luzern. Im Zusammenhang mit der Delegiertenversammlung wurde eingehend über deren Berichterstattung diskutiert und kritisiert, dass zum Teil Artikel in der Tagespresse erschienen, die ganz einseitig nur über

Als erste Frau des Kantons Wallis hat **Maria Lengn** die **Polizei-Rekrutenschule** absolviert. An der Lehrabschlussprüfung des Schweizerischen Konditionenmeisterverbandes, Sektion Zürich, wies ein Mädchen, Silvia Baumgartner, das beste Prüfungsergebnis auf.

Frauenverbände, soziale und andere Organisationen:

Mme **Dora Freimüller** wurde zur neuen Präsidentin der **Frauzentrale Neuenburg** gewählt, Frau **M. Strebl-Ern**, Kastanienbaum LU, zur Präsidentin der **Union Nationale des Clubs Soroptimistes de Suisse**, und Frau **K. Gerber-Gugelmann**, Lengwil TG, zur neuen Präsidentin des **Schweizerischen Landfrauenverbandes**.

Zentralpräsidentin des **FHD-Verbandes** wurde **Heidi Rauber**, während der Schweizerische Verband der **Orthopästin**en Frau **Jeanne Masson-Boissonnas** zur Präsidentin wählte.

Der **Schweizerische Verband für Heimarbeit** nahm Frau **Agnes Laur** anstelle ihres verstorbenen Gatten in den Vorstand auf.

die relativ kurze Diskussion berichteten über die für die 1970 bevorstehende Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes auf Bundesebene, ohne das Hauptthema der Tagung auch nur zu berühren. Und ausgerechnet dies Jahr hatte man der Pressemappe besondere Sorgfalt angedeihen lassen und es lagen alle Vorträge schriftlich vor! Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht und zum Teil gutgeheissen, damit in Zukunft, soweit das überhaupt möglich ist, eine solche Berichterstattung vermieden werden kann.

Für die Delegiertenversammlung 1970, an der das 70jährige Bestehen des BSF gefeiert werden kann, ist Zürich als Tagungsort vorgesehen, und bereits konnte auch das Datum festgelegt werden, nämlich der 5. und 6. Juni. So werden sich alle diese Tage reservieren können, denn diese besondere Gelegenheit wird nicht nur von den Vorstandsmitgliedern, sondern auch noch von vielen andern einen besonderen Einsatz fordern.

Der Mai ist wohl der Monat mit den meisten Delegierten- und Jahresversammlungen. Im Rahmen des Möglichen lässt sich der BSF durch Vorstandsmitglieder an den Versammlungen seiner Mitgliederverbände vertreten. So erhalten nicht nur Einzelne Einblick in die Tätigkeit verschiedener Vereine, sondern auch der ganze Vorstand durch die oft recht lebendigen Rapporte. Es würde zu weit führen, hier diese Berichte wiederzugeben, um so mehr, als je ja meistens an anderer Stelle in diesem Blatt veröffentlicht werden.

Ueber die Tagung des CECIF (Centre européen du Conseil international des femmes) berichtete Frau Dr. Rittmeyer. Die permanente Vertreterin des CECIF beim Europarat, Madame Jadot aus Belgien, wurde von Frau von Klec, Deutschland, abgelöst. Endlich konnten auch die neuen Statuten angenommen werden. Fräulein Cantoreggi und Frau Roemer hatten über Pfingsten an einer Tagung der internationalen Frauenkommission der Europabewegung über das Thema «Die Arbeiter und ihre Familien im Rahmen der Freizügigkeit der Arbeitskraft in Europa - Besondere Probleme der Frauen» teilgenommen. Der Rapport darüber wird schriftlich den Vorstandsmitgliedern zugestellt und steht auch weiteren Interessenten zur Verfügung.

Fräulein Gosteli berichtete über die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Frauen-

Die Vorortssektion (Zürich) des **Schweizerischen Alpenclubs (SAC)** wehrt sich gegen den Vorschlag, es solle den einzelnen Sektionen überlassen werden, ob sie Frauen als Vollmitglieder aufnehmen wollten. Erst wenn eine generelle Zustimmung zu einem solchen Schritt erfolgt, könne sich das Zentralkomitee mit dieser Neuorientierung einverstanden erklären.

Presse, Publikationen:

Die Beilage «Vom Leben und Wirken der Frau» zum Basler Volksblatt erscheint seit 20 Jahren und wird seit Beginn von **Frau H. Lutz-Odermatt** betreut.

Heft 2/1969 des Werkblattes des **Schweizerischen Verbandes Pro Filia** steht unter dem Motto «Frauen schützen Heimat und Heim» und bringt einführende Artikel über den FHD, den Rotkreuzdienst und den Zivilschutz.

Die im Februar 1969 neu erschienene Zeitschrift «Beruf und Fortbildung» enthält eine Uebersicht über **Berufe im Dienste der Medizin**.

Preise, Auszeichnungen:

Der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung hat den Literaturpreis der Innerschweiz für das Jahr 1969 an Frau **Cécile Lauber** verliehen, um die bedeutende Dichterin für ihr literarisches Gesamtwerk zu ehren.

Die junge Schweizerin **Monica Henking** gewann in Bologna den internationalen Orgel-Wettbewerb «Santa Maria dei Servi».

Diverses:

In Zürich ist **Kathrin Zingg** zur ersten vollamtlichen Hochschul-Sportlehrerin ernannt worden. BSF

Zweite Frau im Synodalrat der christkatholischen Kirche

Am 8. Juni 1969 tagte die Nationalsynode der christkatholischen Kirche der Schweiz unter dem Vorsitz von Dr. Hans Reinhart, Solothurn, in Genf. Grosse Freude über die Wahl einer zweiten Frau in die oberste Behörde, den Synodalrat, herrscht in breiten Frauenkreisen.

Wir alle, christkatholische und Frauen aus andern Bekenntnissen, gratulieren **Frau Ruth Matter-Herzog** aus Grenchen ganz herzlich und wünschen ihr Gottes Segen, Freude und Mut zu ihrer neuen Aufgabe.

Präsidentinnenwechsel beim Schweizerischen Verein der Freundinnen junger Mädchen

An Stelle der bisherigen Präsidentin H. Jeannenaud wählte die Generalversammlung des Schweizerischen Vereins der F.J.M. Frau **Dr. E. Steiger-Roth**, Schloss Worb.

Das Sekretariat verbleibt in Neuchâtel; neue Adresse: Mme André Bourquin, Sekretariat des Schweizerischen Vereins der F.J.M., 3 rue de St-Nicolas, 2000 Neuchâtel.

«Die Frau im Sport»

So nennt sich die neueste Ausstellung des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums in Basel, die vom 25. Juni bis 6. Juli zu sehen ist. Diesmal aber nicht im Turn- und Sportmuseum selber, sondern in der Basler Halle der Mustermesse. Bekanntlich wird ja in Basel vom 2. bis 6. Juli die fünfte Gymnastrada durchgeführt. Man erwartet den Besuch von 10 000 Turnerinnen und Turnern aus rund 20 Ländern. (Von den 10 000 Gästen sind rund zwei Drittel Frauen.) Die turnerischen Vorführungen werden teils im Freien (Landhof), teils aber in verschiedenen Hallen der Mustermesse durchgeführt. Darum also auch unsere Ausstellung «Die Frau im Sport» in der Mustermesse: so können sich Turner und Turnerinnen und Zuschauer der turnerischen Vorführungen gleich auch - ohne sich in der Stadt verlieren zu müssen - die nicht nur interessante, sondern auch amüsante und unterhaltsame Ausstellung ansehen. Seit 4000 Jahren gibt es Frauensport - so sagt es der Konservator des Turn- und Sportmuseums, F. K. Mathys -, und in der Ausstellung wird man Belege dafür finden: Vom Mädchensport in Ägypten, von Festkindern der alten Römerinnen, aber auch vom ersten Damenvolorennen, das vor 100 Jahren stattfand, kann man da erfahren und noch viel, viel mehr. Basel ist also schon wieder einmal mehr eine Reise wert! vt.

Anmerkung der Redaktion

Die Berichterstattung über das zweitägige deutschsprachige Treffen des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, das vom 12. bis 15. Juni in Luzern stattfand, wird im «Courrier» der Ausgabe Nr. 14 vom 11. Juli erscheinen.

Neuerscheinungen

Irma Hift-Schmierer:

Liebevolle Erziehung — glückliche Kinder
160 Seiten. Ernst-Reinhardt-Verlag AG, Basel.
Geschenkausgabe mit acht Kunstdrucktafeln. Leinen Fr. 13.—, Paperback Fr. 8.50.

Die durch zahlreiche Aufsätze in Elternzeitschriften bekannte Wiener Jugendpsychologin, welche lange Jahre in Australien gelebt hat und dadurch mit der gesamten angloamerikanischen Literatur vertraut ist, möchte in diesem Buch den Jüngeren Eltern, vor allem den Müttern, zeigen, wie sehr Glück und Wohlbefinden der Kinder davon abhängen, dass der Erziehung Liebe und Verständnis für die jugendliche Psyche zugrunde liegen. Sie behandelt im einzelnen die verschiedenen Phasen der Kindheit, beginnend mit dem Säuglingsalter, bespricht auftretende Erziehungsschwierigkeiten und zeigt, wie diese durch verständnisvolles Eingehen auf die jugendlichen Wünsche sich ohne Härte lösen lassen, wobei man aber keineswegs auf eine gewisse Konsequenz verzichten soll. Das Buch schliesst mit einem Ausblick auf das Jugendalter und die weitere Entwicklung des Teenagers, der nunmehr zur vollen Persönlichkeit heranreift.

Während ihres Aufenthaltes in Australien hat die Autorin 1951 in Melbourne die «School for Parents», eine Elternschule, gegründet, und das vorliegende Buch ist weitgehend auf den Vorträgen in dieser Elternschule aufgebaut. Was in ihm zur Sprache kommt, sind gleichermassen die Dinge des Leibes wie der Seele der körperlichen Hygiene wie der geistigen Erziehung; kurz alles, was eine Mutter und schliesslich nicht zuletzt auch der Vater vom Kinde wissen muss.

Soeben ist das vorzüglich ausgestattete Rezeptbuchlein mit Farbenbildern

Kaninchenfleisch-Gerichte

erschienen. Die Verwendung von Kaninchenfleisch in der Küche aller Bevölkerungsschichten wird in naher Zukunft an Bedeutung stark zunehmen. Der Schweizerische Kaninchenzuchtverband hat in Erkenntnis dieser Situation einen ausgewiesenen Fachmann auf dem Gebiete der Kochkunst beauftragt, für die Hausfrauen eine neue reichhaltige Rezeptsammlung auszuarbeiten. Diese Rezeptsammlung ist erhältlich zum Preis von Fr. 3.50 zuzüglich Versendeposten im Materialdepot des Schweizerischen Kaninchenzuchtverbandes, Narzissenweg 30, 3098 Köniz.

verbände für die politischen Rechte der Frau zur Unterzeichnung der Menschenrechtskonvention. Sie führte aus, dass die Unterzeichnung an und für sich noch keine Ratifizierung bedeutet, aber sinngemäss zu dieser führen sollte. Deshalb hält auch die Arbeitsgemeinschaft an ihrer Auffassung fest, dass eine Unterzeichnung erst nach Beseitigung der grössten Vorbehalte geschehen solle. Ein entsprechender Brief wurde an die Mitglieder des Nationalrates gerichtet und soll auch der Presse zugestellt werden.

Manche Traktanden betrafen an dieser Sitzung mehr interne Fragen. Ein Problem soll aber noch bekanntgegeben werden, das vielleicht sogar von einer Leserin gelöst werden könnte, nämlich, einen Namen zu finden für die Bibliothek, die nun schon bald der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Wie wohl bekannt, werden auch die professionellen Frauenverbände und der gemeinnützige Frauenverein sich daran beteiligen, so dass man von einer Bibliothek der Schweizer Frau reden kann, aber der Name sollte gut klingen und auch auf französisch gut übersetzbar sein. Wer hat eine Idee? M. R.

Vermischtes

Literaturwettbewerb des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat einen **Literaturwettbewerb** ausgeschrieben. Die Wahl der Themen ist frei. Die eingereichten Texte sind für die **SJW-Schriftenreihe «Für die Kleinen»** bestimmt, also für das Lesalter von **7 bis 10 Jahren**. Dank besonderer Zuwendungen können drei Preise verliehen werden: 1. Preis Fr. 1000.—, 2. Preis Fr. 900.—, 3. Preis Fr. 800.—. Die Einsendefrist dauert bis 31. Dezember 1969. Wettbewerbsbedingungen können bei der SJW-Geschäftsstelle, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, verlangt werden.

lin durch ein Konzert festlich willkommen zu heissen. Beste Kräfte waren für diesen Anlass gewonnen worden: die Pianistin **Bärbel Andreae**, in Zürichs Konzertleben als glänzende Kammermusikerin hoch geschätzt; als Partnerin die Klarinetistin **Lux Brahn**, trotz ihrer Jugend durch Mitwirkung an den Salzburger und Luzerner Schlusskonzerten der Meisterkurse bei Alois Heine und Enrico Mainardi und Konzerttätigkeit im In- und Ausland bereits rühmlich bekannt. Man durfte dem Konzert somit mit Spannung entgegensehen.

Die Erwartungen wurden keineswegs enttäuscht: schon in den einleitenden, reizvollen «Fantasiestücken» von Niels Gade, jenem liebenswürdigen Romantiker dänischer Provenienz, zeigten sich eindeutig die künstlerischen Qualitäten der beiden Interpretinnen. Als gewichtiges Mittelteil des Programms folgte die Sonate in Es-Dur von Johannes Brahms. In blühender Klangfülle erstand das herrliche Werk vor dem Hörer, wurden die einzelnen Sätze in ausgewogenem Zusammenspiel vom Klarinette und Klavier gestaltet. Es blieb weder hinsichtlich Interpretation noch Technik ein Wunsch offen.

Das letzte Stück des Programms, Claude Debussys «Première Rhapsodie», führte in eine völlig andere Klangwelt. Ein Hauch heidnischen Zaubers wohnt diesem Stück inne, in manchen Harmonien und Passagen scheint Pan, Gott der Fluren und Quellen, gegenwärtig; durch subtilste Nuancierung wurde dieses Fluidum eingefangen und wiedergegeben: oft fiel es dem Ohr nicht leicht, bei einem verklingenden Pianissimo des Klarinetten den Übergang in die nachfolgende Stille wahrzunehmen... Es war eine meisterliche Leistung, wie sie sich beglückender nicht denken lässt. Der vollbesetzte Saal mit seinen Berliner Gästen und dem Lyceumsclubmusik spendete begeisterten Beifall: der Zürcher Club hatte mit dieser Veranstaltung restlos Ehre eingelegt. E. S.

vollziehen, hätte sich die in Mailand geborene Tochter des Bündner Ingenieurs Georg Boner kaum stellen können. Dass sie ihr geglikt ist, war nur, so bekennst sie selber, möglich durch ein Untertauchen, ein Hinabsteigen in die verborgenen Tiefen, aus denen das Gedicht geboren wurde. Aus solcher Versenkung erst konnte die Uebertragung auch des «Purgatorio» in eine bildhafte Gestalt gewagt und vollendet werden.

Für den Betrachter bedeutet es eine grosse Erleichterung, dass vor den einzelnen Bildern eine klare Darstellung des ganzen Läuterungsberges die Komposition und die Aufeinanderfolge der einzelnen «Kreise» verständlich macht. Kreise, das bedeutet: Umgang um den Berg der Läuterung, auf dem eine bestimmte Sünde gebüsst wird, wo zum Beispiel die Geizigen mit dem Gesicht nach unten am Boden kleben, die Jähzornigen blind im Nebel tappen und die Hochmütigen als Karaytiden schwere Lasten schleppen...

So ist uns eine faszinierende Schar geschenkt, ein künstlerisches und zugleich ein Ueberlebens, da wir erkennen müssen, dass unser Weg eso weit vom Göttlichen entfernt ist wie die Erde vom höchsten Himmel. Dankbar ergeht man sich in den weiteren Räumen der Ausstellung, wo das Auge im Anschauen naher und ferner Landschaften liebliche Wirklichkeit erlebt.

Helga Ferdmann

Verena Knobel - Sommer-Ausstellung 1969
Ab Samstag, 21. Juni, bis September
im Hotel Eden, Brissago

Konzert Bärbel Andreae — Lux Brahn im Lyceumclub Zürich

Am 19. Mai wurde der Musiksektion des Lyceumclubs Zürich die ehrenvolle Aufgabe zuteil, eine zu Besuch erschienene Damengruppe des Lyceumclubs Ber-

Frau und Kunst

Ausstellung Georgette Boner in der Rotapfel-Galerie Zürich

7. Juni bis 1. Juli 1969

Am Tag der Vernissage, dem ersten Junisamstag 1969, regnete es in Strömen. In der Rotapfel-Galerie in der Frankengasse 6 empfing uns eine festlich beschwingte Stimmung. In dichten Reihen drängten sich die Besucher zu den Bildern einer Ausstellung besonderer Art; die in Zürich und Davos lebende bekannte Malerin und Regisseurin Georgette Boner bot eine Schau ihrer jüngsten Werke: Bilder aus Japan und Indien, aus der Schweiz und aus ihrem übrigen Wirken. Im Mittelpunkt jedoch steht ein Dante-Zyklus zur «Divina Commedia». Bereits vor drei Jahren hatte Georgette Boner, ebenfalls in der Rotapfel-Galerie, Illustrationen zum «Paradis» ausgestellt, dieses Mal sind es Illustrationen zum «Purgatorio», Bilder zum «Berge der Läuterung».

Aus dem von Karl Vossler ins Deutsche übertragenen Dante-Text sind 33 Auszüge zusammen mit den farbigen Darstellungen zu einer Einheit verschmolzen, halten den gewaltigen epischen Atem des Dichters und fordern vom Betrachter selber, den Weg der Läuterung mit zu beschreiten.

Neun Jahre war Dante alt gewesen, als er 1274, vor sieben ereignisreichen Jahrhunderten also, das am ein Jahr jüngere, engelsschöne Kind Beatrice sah. Viel später brachte eine aus dem Gedanken an sie hervorgegangene Vision die Anregung zu seiner «Divina Commedia», seiner grossen Wanderung durch Hölle, Fegfeuer und Paradies. Beatrice, die Frühvollendete, kommt erst als jenseitiges Wesen zum vollen Leben.

Eine schwieriger Aufgabe, als die Einweihung des modernen Menschen in die Symbolik des ganzen Werkes von hier, dem Berge der Läuterung aus, nachzu-

Festliche Rück- und Ausblicke in der Ostschweiz

MKB. Wie stark jede Frauenzentrale ihr eigenes Gepräge hat, war besonders deutlich zu beobachten an den drei Feiern:

- 40 Jahre Appenzeller Frauenzentrale am 7. Mai
- Abschied von Anna Walder im Bund thurgauischer Frauenvereine am 14. Mai
- 50 Jahre Winterthurer Frauenzentrale am 6. Juni

Appenzeller Jubiläum

40 Jahre F-Z

Jo mer Fraue vom Appenzellerland
Mer send fescht verbunde
Ues eint e gmisams Band.
Ond das Band, wo is hebet
Ond fescht is umschlingt,
wo is allwil vill Mut
Ond vill Zueversicht bringt:
Das isch t'Frauzentrale!
Si isch für ali doo
Zo de Frauzentrale
Do chasch du allwil cho.
Muesch it' Feri, suesch Aerbet,
Bruchscht Hüf, bisch i Not,
Uesi Frauzentrale bringt alles is Lot!
Jo mer Fraue vom Appenzellerland
Gönd gern mit der F-Z Hand in Hand
Mer send gwöss ää Famili,
Da lönd mer us nüd nec
Ond useri Muetter, wer werd da wohl see?
Das isch t'Frauzentrale ...
Jo mer Fraue vom Appenzellerland
Mer höcklet gern zämme
Ond plauderet allerhand,
Was me wünsch, was us plogt
Was mer sötlet ha
Bi de Frauzentrale, do bring mer's a.
Chasch vertraue, drof baue
Si werd di nüd verlo -
Zo de Frauzentrale
Do chasch Du allwil cho.
S'isch bis hüt e so gange
S'werd witters so see
Ali Fraue will si
Onder t'Fligeli nee!

Andrée Auer-Tanner

Dieses Lied passte zur frohen Stimmung im Kursaal Heiden, wo sich über 300 - erfreulich viel jüngere - Frauen eingefunden hatten. Die Präsidentin, Frau Hilde Schiess, verstand es, die Gespräche speditiv abzuwickeln.

Das Besondere bei den Appenzellerinnen ist, dass sie sich einfacher in St. Gallen treffen, aber alle fünf Jahre gibt es eine festliche Veranstaltung im eigenen Kanton, bei der über das Schaffen auf den verschiedenen Arbeitsgebieten berichtet wird. Ueber die originelle Altersweihnachtsferienwoche in Walzenhausen (s. Dezemberseite) erzählte die leitende Schwester, Margrit Waner.

Die rüstige Gründerin und Seniorin der F-Z Clara Nef erzählte, wie nötig es war, dass die Appenzellerinnen in der Krisen- und Kriegszeit zusammenstanden. Was sie leisten, umschreibt das Lied in rühmlich knapper (Fortsetzung auf Spalte 4)

Der Winterthurer Kirschbaum trägt Früchte

50 Jahre F-Z



Es ist kein Renditenhaus, dafür aber ein schöner Fachwerkbau im Herzen der Altstadt. Das frühere Haus hiess: «Zur untern Badstube». Die Heilwirkung des Eulachwassers, das dort einliet, muss recht bedeutsam gewesen sein, versichert doch der Stadtarzt im Jahre 1705: «Es lindert die Schmerzen der Seiten, der Brust und des Rückens, befördert den Auswurf und macht leichten Atem, nimmt hinweg all Müdigkeit, erweicht die Glieder und äusserste Haut, löst auf die Beschwerden des Haubts und erweicht die verstopften Naslöcher.» Dieses Grundstück wurde 1806 als Riegelbau «Zum Kirschbaum» neugebaut.

Von grosszügigen Stifterinnen wurde 1919 bei der Gründung der Frauenzentrale Winterthur eine so grosse Summe zur Verfügung gestellt, dass dieses Haus zur Heimstatt wurde. Die Stifterinnen hatten dazu noch für ein Jahr das Betriebskapital zur Verfügung gestellt - wahrhaft ein froher Start für tatfrohe Frauen.

Übrigens, die Winterthurerinnen haben auch eine rühmliche Vergangenheit. 1460, als die Eidgenossen die Stadt belagerten, war es den Frauen zu verdanken,

dass die Bewohner nicht ausgehungert wurden. Die sechs Mühlen vor den Stadtmauern waren durch die Angreifer unbrauchbar gemacht worden. So baute man im Scheiterhof des Spitals eine «Relle», die in mühsamer Arbeit Tag und Nacht von den Frauen - ob arm, ob reich - ununterbrochen gezogen wurde. Während der fast 80 Tage dauernden Belagerung der Stadt war stets genug Brot vorhanden.

Auch in späteren Notzeiten zeigte sich dieser Helferwille: Die Gründung des Frauenvereins Winterthur durch die Hülfsgesellschaft zeugt davon, als vor mehr als 130 Jahren Frauen versuchten, durch Verteilen von Heimarbeit an Frauen die Sorgen, die die grosse Arbeitslosigkeit mit sich brachte, etwas zu mindern.

Und während des Ersten Weltkrieges taten sich Frauenvereine zur «Frauenhilfe» zusammen, um einheitlicher und wirksamer gemeinsam die damaligen Aufgaben zu lösen. Sollte man da am Kriegsende die gewonnenen Erfahrungen nicht weiter nutzbar machen? Man besprach sich im April 1919, und am 6. Juni 1919 wurde die Frauenzentrale gegründet für wirksame Aufklärung der Frauen über Frauenfragen

Solche Kraft war aus einem Lebensweg, der viel Verzicht in sich schloss, erwachsen.

STokters Anneli

nannte man sie als Kind, wuchs sie doch in Wängi in der Arztdynastie Walder auf. Und sie wäre selber so gern Aertzin geworden. Ihre Mutter half in der Praxis, und so unternahm s'Anneli - sie wuchs zwischen zwei Brüdern und einer jüngeren Schwester auf - auf eigene Faust Besuche im Dorf, überall bekannt und geliebt. Ihr älterer Bruder besuchte die Kantonsschule in Frauenfeld und sie die dortige Mädchenschule, denn das Gymnasium war damals den Mädchen noch verschlossen. Mit ihrem blonden Zopf und ihrem frischen Wesen war sie der Mittelpunkt ihrer Klasse. Nach einem Jahr Ecole Supérieure in Neuenburg begann die Zeit des Helfens in Praxis und Haushalt. Eine schwere Zeit, manchmal mit Depressionen überschattet, denn Fähigkeiten und Verlangen strebten nach dem Medizinstudium, das doch Zürcherinnen schon offenstand und ihr nicht. Aus diesem dienenden Verzicht - wie sehr haben sich die Verhältnisse und Auffassungen doch verändert - erwuchs, wie so oft durch Leid, der Sinn für soziale Aufgaben. Sie sah die Alkoholhol im Dorf und sie unterschrieb, abstinente zu bleiben auf Lebzeiten. Sie gründete mit einer Freundin den Blaukreuzverein in Wängi. Als die Aufgabe im Elternhaus beendet war, kam Anna Walder in einen Fürsorgekurs der Sozialen Frauenschule in Zürich. Nachher begann die Arbeit im eigenen Kanton.

Als junge Fürsorgerin der Frauenhilfe, wo sie gefährdete Mädchen und Frauen betreute, sah sie, wie wichtig eine gute Berufsausbildung ist, und so entwickelte sie innerhalb von vierzig Jahren die Berufsberatung zu einem selbständigen Arbeitsgebiet.

Frauenbildung, Frauenarbeit, Hilfswerke verschiedener Zielsetzung, alles wurde durch Anna Walder geprägt. Weil das junge Werk vor allem finanziell auf schwachen Füßen stand, rief sie 1926 die Frauenvereine auf, sich als Bund zusammenzuschliessen, und sie half den Wagen immer ziehen, zuerst als Sekretärin, seit 1960 auch als Präsidentin.

Sie erkannte, wie wichtig für die Familie gute hauswirtschaftliche Kenntnisse der Frauen sind und grün-

dete darum 1935 mit Hilfe des Bundes die Thurgauische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, der Kurse und Lehren förderte, auch die Ausbildung der Lehrmeisterinnen und einen Normalarbeitsvertrag, der die Stellung der Hausgehilfinnen verbesserte.

Mit dem neuen Schulgesetz von 1964 wurde endlich das Obligatorium für hauswirtschaftlichen Unterricht an der Volksschule eingeführt, nachdem entsprechende Eingaben früher einfach unbeantwortet geblieben waren. Erfreulicherweise hatten schon vorher grössere Orte freiwillige Klassen eingerichtet, was das Obligatorium erleichterte.

Auch an der 1946 entstandenen Pflegekinderverordnung und der Gründung der Rechtsberatung für Frauen war Anna Walder massgeblich beteiligt.

Um das politische Mitspracherecht vorzubereiten, wurden staatsbürgerliche Kurse dank Saffa-Stiftung durchgeführt.

Eine Genugtuung ist es für Anna Walder, dass die Abstimmung vom 26. Januar 1969 den Thurgauerinnen das Stimm- und Wahlrecht in Schulangelegenheiten eintrug. Es war bezeichnend für sie, wie genau sie die Vorgänge in den einzelnen Ortschaften verfolgte und sie diese mit ihrem trockenen Humor würzte, nämlich mit dem Ausdruck eines Massgebenden im Kanton nach dem erfreulichen Resultat: «Es taget vor dem Walde, stand u Kätherlin!»

Dass es taget, dazu hat Anna Walder Wesentliches beigetragen, und sie wird darum als thurgauische Pionierin in die Geschichte eingehen.

Erfreulich ist für sie, dass die neugewählte Präsidentin, Frau Verena Zollinger-Wieland aus Luxburg/Egnach, auch Sozialarbeiterin ist; mit dieser beruflichen Voraussetzung wird es ihr möglich sein, die ganz andern Aufgaben, die die Zukunft bringen wird, organisch weiterzubearbeiten. Und Anna Walder darf nach einem Leben, das nach dem Wort Marie von Ebner-Eschenbach geht wurde

«Wenn man nicht aufhören will, die Menschen zu lieben, darf man nicht aufhören, ihnen Gutes zu tun» (Fr. A. Christ umschrieb damit ihr Wirken) etwas Beschaulichkeit geniessen und von solcher Warte aus im Hintergrund weiter mitdenken und raten. MKB

Ausgabe 27. Juni 1969

Redaktion dieser Seite:
Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur,
Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe 25. Juli
Redaktionsschluss: 14. Juli

in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung. Zusammenkünfte ihrer Organe sollten diese Aufgaben betonen, und dafür wurde ein eigentliches Frauensekretariat geschaffen im «Kirschbaum». Wie schön, dass die damaligen Initiantinnen, die Ehrenpräsidentin Lisa Weber und die wohlbekannte Berufsberaterin Hanna Benz, von den Anfängen am Jubiläum aus erzählen konnten, nicht gerade heitere Episödi, dafür aber eines, das zeigt, dass die sogenannte Vitamine B wirksam ist für viele Anliegen. Es war nämlich erstaunlich, dass manche Vorschläge der F-Z bei den Behörden erfreulich rasch Gehör fanden. Grund: Die damalige Präsidentin Lisa Weber hatte den gleichen Weg zur Arbeit wie der Stadtpräsident, und da kamen sie oft ins Gespräch - wahrscheinlich aus weiblicher Klugheit nicht so ganz von ungefähr.

Eine so ideenreiche Sekretärin wie Hanna Benz und eben jene Präsidentin halfen dem Kirschbaum zum Erblühen, und was er an Früchten trägt ist umgewandelt das, was der Stadtarzt Anton Künzli im Jahr 1705 dem Badwasser jenes Hauses nachrühmte: Hilfe für viele Gebrechen und Bestrebungen zur Gesunderhaltung = Heilen und Vorbeugen. (Siehe Berichte im September 1968 und März 1969 auf unserer Seite.)

Etwas Besonderes, dank eigenem Haus möglich, ist der Laden, der entstanden war, um kränklichen und invaliden Personen Beschäftigung zu bieten. Und dieses Lädli ist dank dem Einsatz der Massgebenden vom Entchen zum Schwänchen gediehen. Dieser Arbeitszweig verband besonders in den Krisenjahren die Winterthurer mit dem Appenzellerland als Absatz der berühmten Bubenhosen, wofür Clara Nef aus Herisau besonderes Lob und besonderen Dank aussprach. Auch Stadtrat Karl Ketterer, der Grüsse und Dank der Behörden überbrachte, sind diese strapazierfähigen Bubenböden aus seiner Bubenzeit noch in Erinnerung.

Frau Dorothea Wartenweiler hatte als Präsidentin die grosse Schaar der Geburtstagsgäste begrüsst, die Vorstandsmitglieder bereiteten und servierten den feinen Zvieri, und die Vizepräsidentin, Frau H. Ganz, wies auf die künftigen Aufgaben hin, die sich aus der Phase der Wohlstandsgesellschaft ergeben, wenn es auch trotzdem noch Härtefälle gibt, für die eine besondere Klasse bereitgestellt ist. Doch ist die wichtigste nächstliegende Arbeit, mitzuwirken, dass die Frauen nicht mehr durch Spaziergepräche - doch ein wenig durchs Hüntertürl erschlichen - ihre Anliegen vorbringen müssen, sondern als gleichberechtigte Glieder ihrer Stadt, haben sie doch in ihrer fünfzigjährigen Wirksamkeit bewiesen, dass sie Augen und Hände für die Probleme der Allgemeinheit haben. Möge diese Frucht zu den bisherigen dem schönen Kirschbaum recht bald reifen. MKB

(Schluss von Spalte 1)

Weise. Greifen wir dafür ein neues Arbeitsgebiet heraus. Erfreuliches kam im fröhlichen Bericht über das neugeführte Altersturnen zur Sprache, ein so wichtiges Aufgabengebiet, dass es sich lohnt, zu vernehmen, wie die Appenzellerinnen vorgegangen sind. Frau Doris Schoch schrieb zu ihrem Beitrag für unsere Seite: «Es wäre so schön, wenn Sie für das Altersturnen ein bisschen Reklame machen könnten.

Das Turnen und Spielen und das ungezwungene Beisammensein macht die alten Leute so glücklich. Es gibt Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schliessen, und auf einem gemeinsamen Spaziergang oder einem Käfli kommen die meisten zur Einsicht, dass ihr persönliches Schicksal doch nicht das schwerste und dass ihr Leben eigentlich noch ganz lebenswert sei.»

Erfolgreiches Altersturnen im Appenzellerland

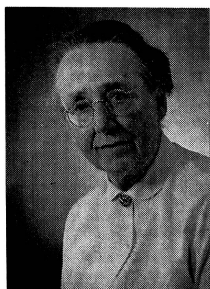
Als an der letzten Versammlung der Appenzeller Frauenzentrale das Thema «Altersturnen» zur Sprache kam, standen wir Appenzeller Frauen dieser Neuerung skeptisch gegenüber. Wir fragten uns, ob diese Art Freizeitbeschäftigung bei unseren alten Leuten, aus unseren ländlichen Verhältnissen wohl erwünscht sei.

Nun, wir haben den Versuch gewagt, und ich freue mich sehr, als Ansporn für alle Kantone und Gemeinden, die das Altersturnen nicht kennen, über dieses gelungene Experiment zu berichten.

Sechs Frauen aus unserem Kanton besuchten den Turnleiterkurs für Altersturnen in St. Gallen. Wir genossen eine kurze, aber sehr gründliche Ausbildung, die von den Kursteilnehmern unbedingt theoretische Vorkenntnis und Erfahrung erfordert. Das Kursleitercheppar, Herr und Frau Eggenberger, St. Gallen, konnte uns für diese neue Art Gymnastik begeistern und überzeugen, und freudig übernahmen wir unsere neue Aufgabe.

Natürlich mussten wir zuerst unsere Betagten für das Altersturnen gewinnen und ihnen erklären, um was es da eigentlich geht. Wie wir das bei uns in Herisau gemacht haben, möchte ich kurz erzählen.

Herr Dr. med. M. Sutter, Spezialarzt für Rheumakrankheiten, hielt an unserer Hauptversammlung des Allgemeinen Frauenvereins ein Referat über das Altersturnen. So wurde uns auch vom Arzt bestätigt, dass sich diese Art Gymnastik nicht nur für das körperliche, sondern auch für das geistig-seelische Wohlbefinden des älteren Menschen sehr positiv auswirkt. Eine Woche später berichtete unsere Turnlehrerin, Frau Egge- (Fortsetzung auf Seite 5)



Der Bund Thurgauischer Frauenvereine ehrt seine zurücktretende Präsidentin.

Anna Walder

In die Traktandenliste zur Jahresversammlung vom 14. Mai war ein Geschäft geschmuggelt worden, das die Präsidentin nicht vorgemerkt hatte: Dank an Fräulein Walder. Darum der festliche Rahmen im Hotel Helvetia in Sulgen mit Musik, Blumen und Ansprachen. Regierungsrat Walter Ballmoos dankte auch im Namen des Kantons, ein Zeichen, wie sich vieles gewandelt hat. Denn in den Anfangszeiten des 1926 gegründeten Bundes - in anderen Kantonen Frauenzentrale genannt - stand im Dossier «Eingaben» häufig die lakonische Bemerkung «leider unbeantwortet geblieben».

Aber die Frau, die als damalige Sekretärin solche Körbe bekam, kannte ihre Thurgauer, und sie liess mit ihren Postulaten nicht «luggs». Mit klarem Blick und sachlichem Urteil sah sie, was für die Thurgauer Frauen nötig war, und dank dieser Bodenständigkeit gelang es ihr durchzuhalten, bis das, was ihr Verantwortungsbewusstsein ihr sagte, sich mählich erreichen liess.

Hilda Heinemann ...
«mehr zu sein als scheinen»



(cw) Was wussten wir noch vor einem Jahr von Hilda Heinemann? Kaum etwas, vielleicht jene, die sich intensiv mit Politik befassen, kannten den Namen

des Justizministers Dr. Gustav Heinemann, der mit der Grossen Koalition ins Bonner Kabinett eingezogen war. Von seiner Lebensgefährtin wussten wir so gut wie nichts. Sie ist nicht nur die Gattin des zukünftigen deutschen Bundespräsidenten, der am 1. Juli vor dem Bundesparlament vereidigt wird, sondern eine intelligente, hochgebildete Frau, die ihre Studienjahre mit dem Staatsexamen in Deutsch, Geschichte und Theologie abschloss. Sie ist eine Frau, die zu realisieren verstand, die Pflichten der Gattin und Mutter mit der Pflege ihrer geistigen Interessen harmonisch zu vereinigen. Sie wusste Dr. Heinemann, der seit über einem Jahr während der Woche als Minister in Bonn arbeitet und wohnt, in Essen ein echtes Heim zu bewahren, in dem auch Kinder und Enkel sich gerne einfinden.

Frau Heinemann hatte immer eine besondere Liebe zu Kindern, und so ist es auch nicht verwunderlich, dass sie im Präsidium des Kinderschutzbundes in Essen tätig ist. Daneben liest sie leidenschaftlich gerne, ist stets auf dem laufenden über die neuesten Bücher und diskutiert gerne darüber.

Was uns Schweizerinnen ganz besonders interessiert, ist ihre Abstammung von einer Berner Pfarrersfamilie. Ihre Mutter war die Tochter eines Berner Münster-Pfarrers, der Vater ein Bremer Kaufmann. Die Familie Heinemann pflegt heute noch die verwandtschaftlichen Bande zur Schweiz, und so werden wir wohl in den nächsten Jahren hören, dass der Präsident der deutschen Bundesrepublik sich mit seiner Familie auf Ferien in der Schweiz aufhält.

Zum Porträt Hilda Heinemanns, der zukünftigen «Ersten Dame» in Bonn, gehört auch, dass auf sie anscheinend das Motto des preussischen Generals Moltke passt: «Mehr zu sein als scheinen».

Eine Schweizerin
40 Jahre im Dienste der Armenier im Libanon

Anfangs dieses Jahres wurde Fräulein **Hilde Witzemann** vom Präsidenten von Libanon und vom Patriarchen der Armenisch-orthodoxen Kirche für ihren vierzigjährigen Dienst an den Armeniern im Libanon ausgezeichnet. Das tragische Schicksal der Armenier, die im Ersten Weltkrieg aus ihrer Heimat in der Türkei vertrieben und zum Teil unbarmherzig ausgerottet wurden, ist für uns nur noch vergangene Geschichte. Ein riesiger Flüchtlingsstrom ergoss sich damals in die arabischen Länder, wo diese Menschen gastfreundlich aufgenommen wurden. Im Libanon sind sie zu einem wichtigen Faktor im Lande geworden. Sie haben ihre Eigenart, ihre Sprache und Religion zu bewahren gelernt und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zum kulturellen Aufbau ihres Gastlandes geleistet. Sie haben auf verschiedenen Gebieten vorbildlich in der sozialen Arbeit gewirkt. Die Schweizer Freunde der Armenier haben ihnen dabei beigestanden. Ihre Arbeit begann mit der Übernahme der Blindenschule, die im Jahre 1926 von der amerikanischen Nahosthilfe gegründet worden war.

Hilde Witzemann wurde durch ihren Vater, der Pfarrer in einem aragaischen Dorf war, auf die Note der Armenier aufmerksam gemacht. Sie entschloss sich im Jahre 1929, die Arbeit unter den blinden Armeniern in einem kleinen Dorf in den Bergen des Libanon aufzunehmen. In ihren Erinnerungen erzählt sie aus jener Zeit, wie sie versuchte, diesen Menschen in guten und schweren Zeiten eine Stütze zu sein. Sie besuchte sie oft in den verschiedenen Häusern, wo sie untergebracht waren. Oft sangen die Blinden ihre schönen alten, armenischen Lieder, und Fräulein Witzemann erzählte ihnen von der Schweiz.

Im Jahre 1946 zog die Blindenschule nach Bourj Hammoud bei Beirut um, wo sie sich zu einer schönen und leistungsfähigen Institution entfaltete, der heute auch eine Abteilung für schwachbegabte Kinder angegliedert ist. In der Blindenschule sind immer weniger Kinder, dagegen ist auch eine Klasse für Schwerhörige und eine solche für Taubstumme entstanden, die mit grossem Erfolg arbeiten. Ein Teil der Mitarbeiter und die Leitung sind auch heute noch Schweizer, doch möchten sie die Verantwortung immer mehr den Armeniern selber überlassen.

Hilde Witzemann übernahm im Jahre 1949 die Leitung des Witwen- und Altersheimes, und gleichzeitig entfaltete sie eine rege Tätigkeit für soziale Hilfe im umliegenden Stadtteil, in dem hauptsächlich Armenier wohnten. Sie erzählt: «Bourj Hammoud war ein recht armer Vorort von Beirut mit Strassen, die verlöchernt, schmutzig und ohne Abfluskanäle waren. Heute ist es eine grosse, selbständige Stadt. Das Heim war damals sehr primitiv, aber dank der Schweizer und der armenischen Freunde haben wir es verbessern und ausbauen können.» Wenn man von der lärmigen Strasse durch das schmale Tor ins Heim eintritt, freut man sich vor allem an den vielen farbenprächtigen blühenden Bäumen

Ein Frau
wird UNO-Präsidentin

Frau **Angie Brooks**, eine Unterstaatssekretärin Liberias, wird wahrscheinlich Präsidentin der nächsten UNO-Generalversammlung, die im September eröffnet wird. Frau Brooks wird die zweite Frau sein, die dieses hohe Amt übernimmt, aber die erste Afrikanerin. 1953 war Frau Vijaya Lakshmi Pandit, die Schwester des indischen Ministerpräsidenten Nehru, Präsidentin der UNO-Vollversammlung.

Das Amt eines Präsidenten der UNO-Vollversammlung ist ein Ehrenposten, der einigen diplomatischen Kulissen-Einfluss mit sich bringt. Die Präsidenten werden abwechselnd von verschiedenen geographischen Regionen der Welt gestellt. In diesem Jahr ist Afrika an der Reihe, und die Afrikaner haben sich geeinigt, diesen Posten Liberia zu überlassen. Unter solchen Umständen erfolgt die Wahl meist einstimmig.

Neue Zürcher Nachrichten

und Blumen. Die alten Mütterchen wohnen in vierzehn verschiedenen Häuschen, zu zweit oder allein in einem Zimmer, das sie mit ihren eigenen Sachen eingerichtet haben. Jedes ist für seine Ecke verantwortlich, und bei einem Gang durch das «Dörfli» trifft man sie mit allerlei Hausarbeiten beschäftigt. Einige gehen noch selber einkaufen. Frauen, die noch kräftig genug sind, helfen in der Küche, wo alle ihr Mittagessen abholen können, um es in ihren Zimmern zu verzehren. Für die andern Mahlzeiten erhalten die Frauen am Anfang des Monats ihre Vorräte. Diese Wohnweise gibt den alten Leuten ein Gefühl der Freiheit und gleichzeitig der Geborgenheit in einer Gemeinschaft.

Eine schützende Mauer wurde um das «Dörfli» gebaut, um die Insassen vor unerwünschten Gästen zu schützen. Asphaltwege, Abflussrohre und dergleichen halfen zur Sauberkeit. Wasser und elektrisches Licht wurden installiert. Die Wellblechhäuser wurden durch Zementdächer ersetzt. Ein neues Haus mit fünf guten Zimmern, Bad und Küche wurde gebaut für bettlägerige Frauen. Im letzten Sommer konnten sechs kleine Küchen erstellt werden, in denen die Frauen ihr Frühstück und Abendessen zubereiten und ab und zu zu ihren Kaffee brauen.

«Ich sehe in Gedanken vor mir das alte Kutusch-Mütterchen, das ganz gebückt war, kaum noch gehen und nur auf einen kleinen Hocker gestützt den Vorplatz erreichen konnte», erzählt Fräulein Witzemann. «Kaum sass es da, kamen auch schon die anderen Mütterchen zum Plaudern daher. Frohe und traurige Tage wurden erzählt, doch Kutusch hatte immer etwas Neues zu erzählen, und das Beste war der türkische Kaffee, der bei ihr stets einen besonderen Geschmack hatte! – Die blinde Isgubie sitzt da mit der Braille-Bibel auf ihrem Schoß. Sie liest gern vor, und die Nachbarinnen kommen und hören ihrem Lesen und Erzählen zu, und Isgubie fühlt sich froh und nützlich. Die von schweren Schmerzen geplagte Peka kehrt mühsam in ihr Zimmerchen zurück, aber nicht ohne hier und dort ein Unkraut aus ihrem Blumengärtchen zu rupfen. Da sind Rittersporn, Pensées, Nelken und andere Blumen, die sie mit Liebe pflegt. Von ihren selbstgepflanzten Aprikosen- und Granatapfelbäumchen bringt sie mir denn die ersten Früchte.»

Die verschiedenen Häuschen tragen jetzt noch die Schweizer Namen, die ihnen vor 35 Jahren «Papa Künzler», der Begründer der Schweizer Armenienhilfe, gegeben hat. So leben jetzt die acht Patienten in den drei Räumen des Hauses «Klosters».

Fräulein Witzemann kümmerte sich nicht nur um die alten Mütter und Witwen, sondern auch um deren Kinder. «Oft begegne ich in der Stadt Söhnen und Töchtern von früheren Insassen», sagt sie. «Es macht Freude, die jungen Menschen zu grüssen, die meist tüchtige Leute geworden sind. Sie haben zum Teil höhere Schulen und sogar die Universität besucht. Einige der Töchter sind Krankenpflegerinnen geworden. Sie alle sind dankbar für unsere Starthilfe.»

In der Bevölkerung der Stadt hat Hilde Witzemann ebenfalls viele dankbare Schützlinge. Sie konnte Sanatoriumsaufenthalte und durch Patenschaften regelmässigen Schulbesuch und Berufslehren vermitteln. Sie sorgte dafür, dass in den armen Quartieren halberfallene Baracken durch bescheidene Zementhäuser ersetzt wurden. So erhielten etwa vierzig Familien ein menschenwürdiges Heim. Sie half in Not geratenen Familien drückende Schulden tilgen. Als in verschiedenen Armenier-Flüchtlingslagern Brände ausbrachen, nahm sie viele alte Frauen, die alles verloren hatten, ins Altersheim auf. Fräulein Witzemann war die unermüdete, selbstlose, gültige Helferin, die aus einem lebendigen Glauben die Kraft für ihre Hingabe an die entzweigten Armenier schöpfte. Sie wurde in diesen vierzig Jahren zu einer wohlkannenden Gestalt im Leben des Libanon. Mit ihrem kleinen Auto steuerte sie durch den chaotischen Verkehr von Beirut und nahm regen Anteil am kulturellen und gesellschaftlichen Leben ihrer zweiten Heimat. Anfangs dieses Monats ist sie in die Schweiz zurückgekehrt, um dort ihren wohlverdienten Ruhestand zu verbringen.

Beirut, im Mai 1969.

Dora Milt

Frauenarbeit in den USA

Die ausserhäusliche Berufsarbeit (I)

Im Laufe des letzten Jahres hat das Women's Bureau des amerikanischen Arbeitsministeriums wiederum verschiedene Publikationen herausgegeben, welche sich mit der Frauenarbeit, den berufstätigen Ehefrauen und Müttern und mit Frauen, deren Familieneinkommen unter dem Existenzminimum (weniger als 3000 Dollar im Jahr) liegt, beschäftigen. Wir finden in diesen knappen, sachlichen Aufstellungen viele der sozialen Probleme, mit denen sich die heutige USA befassen muss und deren wir uns angesichts der wohlhabenden amerikanischen Touristen kaum bewusst werden.

Warum sind so viele amerikanische Ehefrauen berufstätig? Das Women's Bureau hat festgestellt, dass die Berufsarbeit der Ehefrau unbedingt zur Verbesserung des Lebensstandards beiträgt. In vielen Familien ist die finanzielle Mithilfe der Mutter unerlässlich, wenn das Existenzminimum überschritten werden soll. In etwa einem Fünftel der vollständigen Familien (wo Vater und Mutter vorhanden sind) verdient der Mann allein weniger als 3000 Dollar und etwa ein Fünftel zwischen 3000 und 5000 Dollar. Hingegen verdienen nur 6 Prozent aller jener vollständigen Familien weniger als 3000 Dollar, in denen auch die Ehefrau berufstätig ist. Ihr Beitrag zum Familieneinkommen ist eindeutig; das Büro für Arbeitsstatistik hat ihn auf durchschnittlich 37,6 Prozent (farbige Familien 40 Prozent) errechnet, wenn die Ehefrau ganzjährig und ganzjährig berufstätig ist.

In mittelständischen Verhältnissen gilt: je grösser das Familieneinkommen, desto eher ist anzunehmen, dass die Ehefrau berufstätig ist.

Neu und frappierend ist jedoch die Tatsache, dass die ausserhäusliche Berufsarbeit der Ehefrau in Familien mit einem Einkommen von weniger als 2000 Dollar am geringsten ist, am höchsten hingegen in Familien mit einem Einkommen von 12 000 bis 15 000 Dollar.

Festival der Schweizer Wochen
in Israel

Anfangs Mai wurde in Israel, sowohl im Hilton-Hotel in Tel-Aviv als auch in dem grossen Kaufhaus Kol-Bo-Schalom, ein Festival der Schweizer Wochen eröffnet, das bei der israelischen Bevölkerung grosse Beachtung fand und regen Zuspruch erfuhr. Im Hilton-Hotel war ein Schweizer Restaurant jeden Abend von 7 Uhr an geöffnet, in dem die Kellnerinnen in Schweizer Trachten bedienten. Das Restaurant war festlich geschmückt, und auch eine Schweizer Folklore-Gruppe sowie ein Orchester waren aufgeboden worden, die Schweizer Jodler und andere heimatliche Gesänge zum besten gaben. Im Hilton-Hotel wurden die speziell schweizerischen gastronomischen Spezialitäten vom Chefkoch überwacht, der in Zermatt geboren wurde. Sein Wissen um echte Schweizer Spezialitäten hat er in einigen Schweizer Hotels erworben. Für ihn bedeutete es ein ganz besonderes Vergnügen, seine Kenntnisse der israelischen Bevölkerung vorführen zu können. Das Schweizer Restaurant im Hilton-Hotel war in zwei Teile aufgeteilt worden, wo in einem Teil nur Produkte aus Milch und Käse und im anderen Teil ausschliesslich Fleischgerichte vorgeführt wurden. Besonders bestaunt und verlangt wurde das Fondue, von dem die verschiedenen Arten der Zubereitung gezeigt wurden. Der Küchenchef hatte die Liebenswürdigkeit, auch der Presse seine vielgehüteten Küchengeheimnisse zu verraten. Eine hübsche Kellnerin in der Tracht des Kantons Bern begrüsste die vielen neugierigen Gäste. Sie war zwar aus Bath-Jam bei Tel-Aviv, verstand es aber mit bekannt schweizerischer Zuverlässigkeit, ihres Amtes zu walten.

E. Sch.

Gedenkbriefmarke
zu Ehren Grandma Moses

Am 1. Mai 1969 ist eine Gedenkbriefmarke im Werte von 6 Cents erschienen, die von den Vereinigten Staaten zur Erinnerung an Grandma Moses, der international bekannt gewordenen Greisin und Zeichnerin spezieller amerikanischer Objekte, herausgegeben worden ist. Die Briefmarke ist in einer Reihenfolge von Folklore-Briefmarken erschienen. Es ist auf ihr ein Bild zu sehen, das Grandma Moses «4. Juli» nannte und das sie im Jahre 1951, als sie 91 Jahre alt war, gezeichnet hatte. Das Bild hat inzwischen einen Ehrenplatz im Weissen Haus in Washington erhalten. Grandma Moses begann bekanntlich erst mit 76 Jahren mit ihren Zeichnungen und Malereien und setzte ihre Tätigkeit bis zu ihrem Tode im Jahre 1961 fort. Die Briefmarke ist in den Farben Gold, Grün, Rot, Dunkelblau, hell und Schwarz gehalten und zeigt ein Strassenbild des angehenden 20. Jahrhunderts, wo Pferde einen zerbrochenen Wagen nach sich ziehen und hinter den Pferden Kinder mit einem Ball spielen. Man sieht auf dem Bild gestichte, amerikanische Flaggen und im Hintergrund sind Berge ersichtlich. Die Zeichnerin Grandma Moses bevorzugte solche Objekte, die meistens das vergangene Jahrhundert vergegenwärtigen, die sie in Museen und auch auf Festtagskarten veröffentlicht hatte und damit Millionen von Amerikanern begeistern konnte. Wegen ihrer primitiven Kunst hat sie sich einen internationalen Ruf geschaffen. Die Gedenkbriefmarke für Grandma Moses ist in einer speziellen Reihenfolge erschienen, um die Beihilfe amerikanischer Greise und Greisinnen am kulturellen Leben des Staates zu ehren und die von Präsident Nixon persönlich nach seiner Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten eröffnet worden ist.

E. Sch.

Warum sind ausgerechnet jene Frauen nicht berufstätig, deren Ehepartner viel zu wenig verdienen, um die Familie erhalten zu können? Der Gründe sind viele:

- zu früher Austritt der Mädchen aus der Schule und daher keine richtige Ausbildung;
- keine Möglichkeit, die Kinder zu versorgen, während die Mutter arbeitet;
- Transportschwierigkeiten;
- allgemeine Mütlosigkeit und Mangel an Selbstvertrauen.

Noch viel schlimmer als bei den weissen Frauen steht es bei den farbigen.

Am schwersten haben es zweifellos jene zahlreichen Frauen, die allein einer Familie vorstehen und sie durch ihre Arbeit ernähren müssen. Im Jahre 1965 waren es 5 Millionen, davon 1,1 Millionen Farbige. Im Durchschnitt betrug das Einkommen der unvollständigen Familien 3500 Dollar, bei 42 Prozent waren es weniger als 3000 Dollar, bei 2,7 Prozent weniger als 2000 Dollar. Ueber ein Drittel aller Familien mit weiblichem Vorstand lebt im «Lande des Ueberflusses» in eigentlicher Armut.

Seit 1966 gibt es ein Gesetz, das von Staates wegen die Ergänzung des Einkommens auf das Existenzminimum verlangt. Dieses Gesetz betrifft aber nicht alle Berufe, zum Beispiel nicht die Hausangestellten und das Verkaufspersonal in kleinen Geschäften. hsg/BSF

* U.S. Department of Labor, Women's Bureau:

Working mothers and the need for child care services (Mai 1967)

A report of Consultation on Working Women and Day Care Needs (Juni 1967)

Underutilization of Women Workers (August 1967)

Negro Women ... in the population and in the labor force (Dezember 1967)

Erfolgreiches Altersturnen
im Appenzellerland

(Fortsetzung von Seite 4)

berger aus St. Gallen, im «Club der Aeltern» auch sehr charmante und liebe Art über das gleiche Thema.

Nach einem orientierenden Eingesandt und zwei Inseraten in der Appenzelerzeitung starteten wir unter dem Motto

«Gesundheit und Kameradschaft»

die erste Turnstunde im Evangelischen Kirchgemeinde-saal.

Mit gemischten Gefühlen, aber doch voller Erwartung und Hoffnung auf einen erfolgreichen Anfang, machte ich mich auf den Weg in die erste Turnstunde. Meine Freude und Uebererwartung waren denn auch sehr gross, als ich in der ersten Stunde 100 Personen begrüssen durfte. Die grosse Turnerschaft brachte mich natürlich sehr in Verlegenheit, denn ich konnte mein gut vorbereitetes Turnprogramm in diesem überfüllten Saal gar nicht durchführen. Mit Pfändern, Singen und ein paar leichten Turnübungen konnten wir dann diese Schwierigkeiten überwinden. Je 20 Turnen wir in Herisau schon mit 5 Gruppen zu je 10 bis 25 Personen.

Die betagten Turnrinnen und Turner von 60 bis 84 Jahren besuchen regelmässig die Turnstunde, sie alle sind von den leichten Turn-, Lockerungs- und Atemübungen begeistert, und die Singspiele im Kreis machen ihnen besonders viel Freude.

Für mich ist es immer wieder ein herrliches und sehr befriedigendes Erlebnis, wenn am Schluss der Turnstunde alle mit fröhlichen Gesichtern sagen:

«Froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König.»

Auch in den kleineren Gemeinden Grub, Teufen, Speicher und Urnäsch sind die Altersturnstunden sehr beliebt. Im kleinen Dörfchen Urnäsch sind schon bereits 50 Aktive.

Wie in anderen Kantonen, so übernimmt auch bei uns die «Stiftung für das Alter» das Patronat für das Altersturnen. Die Stiftung finanziert die Turnleiterkurse, sie bezahlt die Saalmiete und die Entschädigung für die Turnleiter. Betreffend Kollektiv-Unfallversicherung sind bereits Besprechungen mit dem Schweizerischen Komitee von der «Stiftung für das Alter» im Gange.

Die alten Leute bezahlen pro Turnstunde eine kleine Entschädigung an die Unkosten.

Das Altersturnen ist ein Teil der Altersfürsorge. Dass sich die Kantonalen Frauenzentralen zusammen mit den Frauenvereinen in den nächsten Jahren noch mehr dieser Aufgabe zuwenden müssen, wird uns sicher allen klar. Einige Zahlen aus der Statistik:

Im Jahr 1888 zählte man in der Schweiz 14 872 Frauen und Männer im Alter von achtzig Jahren und darüber. Bis zum Jahr 1960 hat sich diese Zahl auf 84 156 fast versehsfacht. Nach den Vorausberechnungen des Bundesamts für Sozialversicherung wird sie sich bis zum Jahr 2010 auf 252 468 verdreifachen. Interessanterweise ist die Ueberalterung in unserem Kanton Appenzell von der ganzen Schweiz am grössten.

Diese Tatsachen bringen für uns und für die ganze Schweiz grosse Probleme. Sie erfordern Hilfe und Fürsorge von uns allen, um dem betagten Mitmenschen den Uebergang in die dritte Lebensphase zu erleichtern.

Das Altersturnen, die Hauspflege für die Betagten, Altersnachmittage im Seniorenclub und sogar Kochkurse für pensionierte Männer, sollten auch in den kleinsten Gemeinden bald eine Selbstverständlichkeit sein!

Für all diese neuen und sicher sehr dankbaren Aufgaben, die den vollen Einsatz von uns allen erfordern, wünsche ich Ihnen von Herzen viel Glück und Erfolg.

Doris Schoch-Schlegel, Herisau

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine:
E. Schönmann-Hodel, Hebelstrasse 78, 4000 Basel, Tel. (061) 23 73 42

Aus der Tätigkeit des Verbandes

Bericht über den Kongress der
UNION FEMININE CIVIQUE ET SOCIALE
vom 20. bis 22. Mai 1969, im Europarat in Strassburg

«Die Frau lebt in einer Welt, die vom Manne geformt wird. Die Frau soll im öffentlichen Leben nicht dieselbe Rolle spielen wie der Mann, sie hat eine andere Natur. Sie soll aber ihre eigenständige Rolle spielen und nicht zum Gegenstand des Mannes werden. In der heutigen Welt hat die Frau ihre Aufgabe. Sie muss Verantwortung übernehmen, und politisches Bewusstsein ist vonnöten.»

Mit diesen Worten eröffnete Frau A. Gillig, Generalsekretärin der Union féminine civique et sociale von Strassburg, den Kongress, zu dem sie Mitglieder von Frauenorganisationen aus Belgien, Luxemburg, England, Italien, Deutschland und der Schweiz eingeladen hatte.

Die UNION FEMININE CIVIQUE ET SOCIALE – in der Folge UFCS genannt – ist eine französische Frauenorganisation, der 140 Sektionen angehören, die sich auf 8 Regionen verteilen. Der Hauptsitz befindet sich in Paris; Präsidentin ist Mme Genevieve Delachenal. Die Ziele der UFCS sind weitestgehend. Sie befasst sich mit allen Frauenproblemen, seien sie bürgerrechtlicher, sozialer, kultureller, wirtschaftlicher oder politischer Art. Sie bemüht sich, die Frauen aller sozialen Schichten zusammenzubringen und sie zu fördern. Eines der Hauptanliegen der UFCS ist die permanente Weiterbildung der Frau und Schulungsmöglichkeiten auf allen Gebieten zu schaffen. Ihre Sektionen arbeiten in kleinen Gruppen und bestellen für Spezialaufgaben besondere Arbeitsausschüsse.

Der Kongress stand unter dem Thema «Pour préparer l'avenir» (Um die Zukunft vorzubereiten). Wir hörten unzählige Referate zu den verschiedensten Problemen. Gemeinderätinnen sprachen über die Stellung der Frau in der Politik, über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen bei der Ausübung ihres Amtes; Sektionspräsidentinnen erzählten von der Tätigkeit in ihren Sektionen. Der Hauptakt des ersten Tages lag aber auf zwei Referaten, pro und contra «Regio basilienensis», welche bei den interessierten Kreisen eine lebhaft Diskussion hervorriefen. Jugendprobleme, Freizeitgestaltung, Weiterbildung der Frau, Kultur heute, alle diese Themen wurden besprochen und zur Diskussion freigegeben.

Was haben wir von diesem Kongress heimgebracht? In erster Linie die Bekanntheit mit der UFCS, dieser aktiven und in Frankreich anerkannten Frauenorganisation. Dann auch die vielen persönlichen Kontakte und Gespräche, die uns einander näher brachten. So hat der VSH mit der Sektionspräsidentin von Lyon die Adressen ausgetauscht, und wir werden schriftlich miteinander in Verbindung bleiben. Wir hoffen in nicht allzuferner Zeit auf einen gegenseitigen Besuch unserer Organisationen.

Was hat der Kongress erarbeitet? Vielleicht liesse es sich, sehr vereinfacht zwar, wie folgt formulieren: Die Probleme sind überall dieselben, und wir sollten vielmehr versuchen, sie gemeinsam, auf gesamt-europäischer Basis, zu lösen. Das wäre vielleicht ein Schritt auf dem Weg zur Vorbereitung der Zukunft!

Der Kongress endete am dritten Tag mit einer schönen Fahrt nach Colmar und mit einer Führung durch die altberühmte Stadt sowie durch die grosszügig angelegten Neubauwohnungen.

Wir danken der UFCS hier noch einmal sehr herzlich für die Einladung nach Strassburg, für den liebenswürdigen Empfang und für alles, was uns geboten wurde. Wir vom VSH werden diese Tage in bester Erinnerung behalten. H. Bietenholz

Schweizerische Kirschentagung 4. 6. 69. Frau Susanne Ruder-Schwarz, Basel, berichtet:

Die Einladung zu dieser Tagung erfolgte durch die Eidgenössische Alkoholverwaltung. In der Schweiz. Zentralstelle für häusliche und bäuerliche Obstverwertung, Affoltern a. A., wurden die Teilnehmer von Herrn Studer, Ing. agr., und Herrn Wüthrich begrüsst und über die Funktion der Zentralstelle aufgeklärt. Die Zentralstelle beschäftigt fünf Personen und dient als neutrale Beratungsstelle für Obstproduzenten, Selbstversorger, Hausfrauen, Bäuerinnen und Hauswirtschaftslehrerinnen. Das Ziel der Zentralstelle für Obstverwertung ist folgendes: Sie möchte den Konsumenten durch ihre Beratungen veranlassen, die hochwertigen Früchte als Nahrungs- und Genussmittel vermehrt und auch abwechslungsreich auf den Familientisch zu bringen. Einheimische Kirschen sind gesund und vielseitig verwendbar. Besonders gut eignen sich die Kirschen auch zum Tiefkühlen, eine Art von Vorratshaltung, die sehr wenig Arbeitsaufwand braucht. Leider hat der Verbrauch von Kirschen in den letzten fünf Jahren beträchtlich (fast 50%) abgenommen. Auch der Verkauf von ausgeteinten Kirschen ist zurückgegangen. Es bedarf daher grosser Anstrengung, um eine gute Verwertung sicherzustellen. Die Kirschenerte fällt meistens in die Sommerferienzeit, so dass manche Hausfrau dadurch bedauerlicherweise am Einmachen verhindert ist. Auch kommen zur gleichen Zeit aus dem Ausland die ersten Pfirsiche auf den Markt, die bei der Schweizer Hausfrau, besonders auch wegen des günstigen Preises, Anklang finden. Der Preis der Kirschen ist in den letzten fünf Jahren trotz Teuerung nicht gestiegen und wird auch bei der diesjährigen Ernte (die voraussichtlich gut, doch nicht ganz so ertragreich wie letztes Jahr sein wird) nicht steigen. Bei den hohen Pflücklöhnen sei der Preis gerechtfertigt. Auch werden Versuche unternommen, dass diese Pflücklöhne wegfallen könnten, indem eine neue Anpflanzung von Kirschen in Niederform, das heisst in Heckenform, ausprobiert wird. Aber das soll noch in weiter Zukunft liegen. Der Schweizerische Obstverband wäre dankbar um jede Anregung zur Verwertung und Propagierung der Ernte. Der Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine hat durch ihre Vertreterin beantragt, genügend 2½-kg-Kessel ausgeteinte Kirschen auf den Markt zu bringen; man möge ferner dafür besorgt sein, dass an den Körben und Kesseln nicht nur die Etiketten der Provenienz, sondern auch eine Anschrift mit der Abbeszeit der Ernte angebracht werden. Die Anregungen wurden mit der Versicherung, sich um die Zufriedenstellung des Konsumenten weiter zu bemühen, verhandelt.

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40—6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau R. Graf, Klosterreben 1, Tel. 41 64 07.

Montag, 21. Juli 1969

Sommerferienwanderung mit Picknick

Treffpunkt: Heuwaage. **Abfahrt** nach Ettingen punkt 10 Uhr. Von Ettingen wandern wir zur Blauen Platte (Wanderzeit etwa 1½ Std.) und nehmen hier gemütlich unser Picknick ein. Nach Wunsch gehen wir alsdann zum Berghelm Blauer Rebe oder direkt nach Nenzlingen. Grosser Aufenthalt. Die Nimmerrüden kehren heim über das Pfäffinger Schloss nach Aesch, etwa 1½–2 Stunden; der kürzere Weg führt von Nenzlingen nach Grellingen, etwa 1 Stunde. Ab Grellingen fährt ein Zug um 17.48 oder 19 Uhr nach Basel. Bitte vergesse den Regenschutz und gute Schuhe nicht. Auskunft: M. Abel, Tel. 38 67 55.

Mittwoch, 30. Juli 1969

Sommerhock

Ab 15 Uhr im Restaurant Wiesengarten, Riehen, Weilstasse 51, gemütliches Beisammensein.

Dienstag, 26. August 1969

St. Jakobsfest!

Wir starten wiederum mit einem Käffeli! Reservieren Sie sich diesen Tag. Wir erwarten erneut Ihre tatkräftige, liebe Mitarbeit. Verantwortlich für den Betrieb wird Frau E. Pfister, Blauenstrasse 82, sein. Näheres erfahren Sie mit Extrabriefen.

Bäschele: Donnerstag, 28. August, im Gaswerk (Juli fällt aus).

Stricken: Montag, 14. Juli 1969, im Gaswerk (August fällt aus).

Chörl: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Spalenschulhaus (ausgenommen während der Schulferienwochen).

Recht schöne Ferien und gute Erholung wünscht Ihnen herzlich Ihre E. Schönmann.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 25—4207.
Berichterstatterin: Frä. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Der bevorstehenden Ferien wegen haben wir in den Monaten Juli und August keine Veranstaltungen. Indessen bleiben wir dem Stricken sowie Wandern treu.

Stricknachmittage: jeweils Donnerstag, 10. und 24. Juli, 7. und 21. August 1969, um 14.30 Uhr, im Farelhaus.

Wandern: An den zwischen den Stricknachmittagen liegenden Donnerstagen. Auskunft geben die Damen Meier und Zeller.

Es wünscht all unseren Mitgliedern schöne, geruhame Ferien und auf Wiedersehen. Der Vorstand

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frau M. Merkle-Spielmann, Wartburgstrasse 21, 4600 Olten.
Tel. (062) 21 24 42

Unsere letzte Zusammenkunft vor den Ferien findet Dienstag, den 8. Juli 1969, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, I. Stock, statt.

Wer kommt noch zu einem gemütlichen Hock? Allen unsern Mitgliedern, die nicht dabei sein können, wünschen wir von Herzen schöne Ferien und gute Erholung. Der Vorstand

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephone (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Guggelweg 6, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Nächste Veranstaltungen im September.

Siehe Mitteilungsblatt vom 22. August 1969.

Schöne Ferien wünscht allen Mitgliedern der Vorstand

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau Klara Züblen-Helg, Nelkenstr. 4, Tel. 23 16 25, 8400 Winterthur
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

In den Ferienmonaten Juli/August fallen die Veranstaltungen aus. Dafür machen wir im September unseren traditionellen Herbstausflug. Wir besuchen das **Verkehrshaus Luzern** mit dem grössten Planetarium Europas, wiew letzteres im Juli 1969 eröffnet wird. Alle näheren Einzelheiten ersuchen Sie aus dem Frauenblatt vom 22. August 1969.

Eine schöne Ferienzeit wünscht allen Mitgliedern der Vorstand.

Strickgruppe: In den Monaten Juli und August keine Stricknachmittage. Wir wünschen allen gute Ferien! Das Datum des Stricknachmittages im September geben wir im Frauenblatt vom 22. August bekannt.

Am 29. Mai fuhren wir mit zwei Cars und einem PW bei blauem Himmel durch blühende Dörfer, an saftigen Matten und grünen Waldsäumen vorbei, nach Amriswil, zur Betriebsbesichtigung der ISA, Firma Sallmann AG. In kleinen Gruppen wurden wir durch die verschiedenen Abteilungen, wie Herstellung von Stoffen und Unterwäsche, Pullovern, Damenkleidern sowie Zugschneiderei, Büglerei, Kontrolle usw. geführt. Wir konnten uns davon überzeugen, mit wieviel Sorgfalt und Umsicht die Roh- und Fertigprodukte hergestellt werden, 95 Prozent davon werden in der Schweiz verkauft. Wie wir uns bei einer kleinen Modeschau überzeugen konnten, führt die Firma ISA speziell auch Kleider und Kostüme für die nicht mehr ganz junge Dame.

Nach einem Kaffee mit Torte, von der Firma ISA spendiert, fuhren wir auf den Nollen, auch die Rigi der Ostschweiz genannt. Dort freuten wir uns alle über die prächtige Aussicht, die gute Luft und das feine Zabig, bis es heimzu ging. K. Z.

Sektion Zürich und Umgebung

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Kassastelle: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

I han es chlieses Schiffli
und gohne mit a See,
i gibem den dert es Püffli,
denn fahrts derovo, juhe!

Und genau dazu möchten wir Sie auf **Donnerstag, den 3. Juli 1969**, herzlich einladen. Mit dem Limmatboot machen wir eine kleine Rundfahrt auf dem unteren Zürichseebecken und finden uns als Abschluss zum gemütlichen Beisammensein im Seerestaurant ein.

Abfahrt beim Landesmuseum **14.15 Uhr**.
Ankunft im Seerestaurant 15.15 Uhr, Preis der Fahrt pro Person Fr. 3.–.

Wie immer, gehören wir auch am 3. Juli zu den Unentwegten und stehen bei jedem Wetter in See.

Auf viele Schiffspassagiere freut sich Ihr Vorstand.

Die nächste VSH-Seite erscheint erst am 22. August wieder. Bis dahin wünschen wir allen unseren Mitgliedern schöne Ferien und gute Erholung.

Bitte an die Gruppenpräsidentinnen: Teilen Sie der Präsidentin bitte schriftlich bis spätestens 5. August mit, wann Ihre Gruppenzusammenkünfte im September wieder beginnen. Vielen Dank.

Neubauwohnungen von Frauen kritisiert

Die überschäumende Baukonjunktur bringt es mit sich, dass die Architekten beschäftigt sind wie nie zuvor. Viele sind sogar überbeschäftigt, was dann zur Folge hat, dass Häuser und Wohnungen nicht mehr genügend durchdacht, sondern nach einem phantasiösen Schema geplant werden. Und dieses Schema ist auch noch schlecht. Ist dann Haus oder Wohnung bezogen, stellen sich die begangenen Bausünden heraus. Und leider ist meist die Hausfrau die Leidtragende, denn sie hat in Haus und Wohnung zu wirtschaften.

Hausbar – aber kein Besenschrank

Dass in der Tat sehr viele Bausünden begangen werden, das zeigt jedes Forum von Frauenverbänden, auf dem die Sprache auf Neubauten und ihre Mängel kommt. Überall hört man die gleichen Klagen. Sehr oft sind es sogar sehr temperamental Anklagen. So berichtete kürzlich eine Hausfrau, in ihrer neuen Eigentumswohnung sei eine hübsche Nische für eine Hausbar vorhanden – aber kein Besenschrank. Jetzt hätten sie statt der Hausbar einen Besenschrank einbauen lassen.

Niemand wird behaupten wollen, eine Hausbar sei wichtiger als ein Besenschrank. Er wird übrigens sehr oft vergessen, vor allem in Reihenhäusern. Aber die Architekten berücksichtigen auch noch andere Notwendigkeiten des Hausfrauendaseins nicht oder nur ungenügend. Nachstehend eine Liste der häufigsten Beanstandungen, die von den Hausfrauen vorgebracht werden.

Die häufigsten Klagen von Hausfrauen, die eine Neubauwohnung beziehen (Eigentumswohnung oder Mietwohnung) betreffen den Abstellraum. Jeder normale Haushalt braucht Abstellraum für Sportgeräte, Koffer, Kisten, eingemottete Kleider und ausrangierten, aber nicht sofort wegzuerfendenden Hausrat. In sehr vielen Neubauwohnungen ist es damit schlecht bestellt. Wenn dann wenigstens die Garagen so lang gebaut würden, dass hinten noch ein Abstellraum übrigbliebe, dann ginge es noch an! Aber in die Garage passt gerade der Mittelklassewagen.

Weitere herbe Kritik der Hausfrauen gilt den elektrischen Anlagen. Es werden häufig viel zu wenig Steckdosen eingebaut. Das ist im Zeitalter des steigenden Stromverbrauchs und der Elektrifizierung des ganzen Haushalts unverständlich. Wenn dann wenigstens Ringleitungen gelegt würden, in die später die erforderlichen Steckdosen eingebaut werden könnten! Doch auch daran wird häufig nicht gedacht. Vor allem im Bad und in der Küche lässt die elektrische Ausrüstung oft zu wünschen übrig.

Unbedingt notwendig: Trennung von Bad und WC!

In Wohnungen, die von 1954 bis 1960 gebaut wurden, wurde häufig das WC ins Bad eingebaut. Bei grösseren Familien gab es dann frühmorgens ein übles Gedränge, wer nun zuerst ... Das WC im Bad ist sowieso keine gute Lösung, sogar wenn noch ein weiteres separates WC vorhanden sein sollte. Ein WC nur im Bad ist aber ganz unmöglich!

Sehr viel Kummer macht den Frauen auch eine zu kleine Küche. Es ist gar nicht notwendig, dass die Küche 12 oder 15 Quadratmeter gross ist, doch es ist eine Zumutung für eine Hausfrau mit mehreren Familienmitgliedern, in einer nur 6 Quadratmeter grossen und auch noch ungünstig angelegten und eingerichteten Küche wirtschaften zu müssen. Sehr oft sind durch schlecht durchdachte Einbauten zu wenig Abstellflächen vorhanden. Da keine Speisekammer, ja nicht einmal ein Speiseschrank und meist nur ein winziger Kellerraum vorhanden sind, kann die Hausfrau keine Vorratshaltung betreiben. Sie weiss oft nicht einmal, wohin sie mit den fünf Pfund Kartoffeln und den zwei Kohlköpfen soll, die die Familie ja nicht an einem Tag verzehren kann.

Wohnin mit der Wäsche?

Viele Architekten scheinen der Auffassung zu sein, dass alle Hausfrauen die Wäsche ausgehen und sich schrankfertig liefern lassen. In sehr vielen Neubauwohnungen sind weder Trockenraum noch Trockenplatz vorgesehen oder sie sind so klein, dass gerade die Kleinwäsche von zwei Tagen Platz hat. Oder soll man die Wäsche etappenweise im Bad und in der Küche aufhängen?

Dass vor allem in den sogenannten modernen Reihenhäusern die Diele nur ein schmaler Schlauch ist, in dem nicht einmal zwei Bewohner aneinander vorbeikommen, ist ein weiterer Klagepunkt, der aber auch auf viele neue Mietwohnungen zutrifft. «Wohnin mit der Garderobe?» ist die Frage. Ansehnend sollen wir es machen wie in England: Man wirft sie im Flur einfach irgendwo auf den Fussboden.

Es ist sehr nett von den Architekten, dass sie so liebend gerne Balkone bauen. Nur sollten es nicht nur winzige Hauswandverzierungen sein. Entweder einen Balkon, auf dem wenigstens drei Personen an einem kleinen Tisch sitzen können, oder gar keinen Balkon! Das ist die Auffassung vieler Frauen.

Auch mit den so schönen grossen Fenstern oder mit den neuen Klappfenstern gibt es nicht selten Aerger, das sie manchmal nur unter geradezu akrobatischen Verrenkungen (mit entsprechendem zirkusreifen Gefahrenmoment) geputzt werden können.

Sehr bemängelt werden auch die kleinen Schlafzimmer. 15 Quadratmeter für ein Schlafzimmer sind einfach zu wenig! Mit Mühe und Not lässt sich ein einziger Kleiderschrank stellen. In unserer Wohlstandsgesellschaft braucht aber auch der Herr des Hauses wenigstens einen kleinen Herrenschränk. Wohin damit? Es gibt einfach keinen Platz. Wenn die Architekten wenigstens so planen würden, dass ein oder zwei grosse Einbauschränke in der Diele oder einem Zimmer Platz hätten. Die Schweden zeigen hier oft vorbildliche Lösungen in ihren Fertighäusern. Können wir das denn nicht auch?

Miserable Schallisolierung

Die häufigste Klage haben wir bis zum Schluss aufgespart: Fast 50 Prozent der Neubaubewohner beklagen sich darüber, dass die Wohnungen völlig ungenügend schallisoliert sind. Oft hört man das Anknippen des Lichtes in der Nebenwohnung wie einen kleinen Knall. Und dann das Littergeräusch in den Hochhäusern, ferner das Orgeln, Rauschen und Zischen der Wasserinstallationen! Muss das denn sein?

Nun, die Architekten werden sagen: Es muss nicht sein, aber wenn man diese Unzulänglichkeiten nicht haben will, dann muss man mehr Geld ausgeben. Gewiss, Sondernersuche kosten Geld. Auch Komfort kostet Geld. Doch was nützt eine Neubauwohnung, wenn sie unerträgliche Mängel aufweist?

Wenn man bei der Planung etwas mehr auf die Hausfrauen hören würde, dann könnten viele Bausünden ohne allzugrosse Mehrkosten vermieden werden. G. G.

(Basellandschaftliche Zeitung)

Mutationen

Eintritte von Basel

Frau Clara Nüesch-Kaufmann, Hegenheimerstrasse 49, 4055 Basel
Frau Hedi Rüedi, Vogesenstrasse 47, 4056 Basel

Eintritt von Solothurn

Frau Steiner-Stalder, Burgunderstrasse 18, 4500 Solothurn

Verantwortlich für diese Seite:

G. Jenni-Camenisch, Verenastrasse 17, 8038 Zürich, Tel. (051) 45 90 19

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Die abstinenten Frauen in Europa

Nach einem Ueberblick über die Arbeit, die rund um die Erde getan wird, wollen wir nun noch sehen, wie sich unsere Arbeit in Europa gestaltet. Eine Zusammenfassung aus dem Report gibt folgendes Bild:

Der WCTU von England und Wales feierte im 1966/67 sein 90jähriges Bestehen. Wie viel Einsatz und wie viel Idealismus liegen in diesen 90 Jahren! England meldet 1300 Wiegenbandkinder. Es wurde ein gutes Werbeblatt geschaffen, das grosszügig in Poli- und bei Kinderärzten verteilt wird. Resultat: immer wieder Neuanmeldungen.

Neu eingeführte, regelmässige lokale Treffen haben sich sehr bewährt, der vermehrte Kontakt bringt neue Arbeitsfreude.

Neben der üblichen Aufklärungsarbeit legen die englischen Frauen nun auch sehr Gewicht auf die Bekanntheit und Propagierung alkoholfreier Getränke. Mrs. Thomas, eine junge Frau und Mutter, organisiert Degustationsveranstaltungen und hat damit so viel Erfolg, dass sie am Radio sprechen und am Fernsehen ihr Anliegen vortragen durfte. Mrs. Thomas nahm auch am nationalen englischen Redewettbewerb teil, wurde Erste mit ihrem ausgezeichneten Referat (wir hörten es in Tokyo) und gewann die bezahlte Reise an die Convention.

In **Schottland** haben die Gruppen des WCTU mit Erfolg versucht, durch einen gross angelegten Bazar zu mehr Geldmitteln zu gelangen, um damit Unterstützungsprojekte zu verwirklichen. Unter anderem finanzierten die schottischen Frauen zum grossen Teil die «Organiser»-Arbeit von Indien. Verschiedene Ortsgruppen führen alkoholfreie Erfrischungsräume.

In **Irland (Eire)** ist der WCTU bekannt für seinen Kaffeestand am Dubliner Viehmarkt. Seit Jahren wird dieser ab 4 Uhr morgens durch freiwillige Helferinnen betreut. Mit dem erzielten Ueberschuss können die Frauen grosszügige Aufgaben an die Hand nehmen, so die Herausgabe eines Buches, sie können Schülern und Studenten die Teilnahme an Arbeitsstagen ermöglichen und sogar einen Professor der Sozial- und Präventivmedizin auf eine Vortragstournee an Hochschulen schicken.

In **Nordirland (Ulster)** versichert der WCTU unter anderem Drink-Rezepte an die Brautmütter bei Bekannmachungen von Verlobungen und Hochzeiten. Das Fernsehen nahm diese Idee auf, wies darauf hin und zeigte verschiedene Getränke. Den Frauen stehen auch Anschlagbretter an Busstationen zur Verfügung zum Aushang von Aufklärungsliteratur und Rezepten. Sie führen Bibliotheken und Lesestuben und versuchen mit einer Eingabe an eine Stadtbehörde den Wirtschaftsschluss für Sonntags zu erwirken!
Die skandinavischen Länder, Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden.

Dänemark zählt wenig WCTU-Mitglieder, um so mehr halten sie zusammen. Sie sind froh um Kontakte von auswärts und schätzen den Besuch von Miss Gaitnam sehr. Besuch aus andern Ländern ist stets willkommen.

In **Dänemark** wurden Milch-Bars eröffnet für Jugendliche, wo diese sich Rendez-vous geben, unter sich diskutieren, Hausaufgaben machen oder Musik hören können. Sie haben sehr guten Zuspruch. Unsere Gruppe in **Finnland** ist stark religiös geprägt und legt das Hauptgewicht auf Sozialarbeit. Die Bundeswesten nehmen sich der Gefängnisentlassenen an, leiten Ferienwochen für Trinkerfrauen, führen ein Heim für Jugendliche und laden sie in Lager ein. Sie schicken sogar zwei Theologiestudentinnen auf Reisen als «Organiser», mit dem Erfolg, dass eine neue Ortsgruppe gegründet werden konnte.

Der WCTU in **Norwegen** kümmert sich vor allem um Seelute und Fischer, richtet Lesestuben für sie ein und betreut ein Trinker-Kurheim. Unsere Frauen machen Visite in Gefängnissen und verteilen Blumen an einsame Kranke in den Spitälern. Letzteres ist Arbeit, wie sie unter dem frühern Departement – «Flower Mission» – verstanden wurde.

Schweden: Auch die Schwedinnen leisten sehr viel Sozialarbeit. Unter anderem haben sie ein Büro, wo Frauen von Trinkern sich Rat und Hilfe holen können, desgleichen führen sie eine Trinkerheilstätte für Frauen in Stockholm. Daneben gibt es Erholungshäuser für müde Frauen und Sommerlager für gefährdete Mädchen.

Frau Bohlin, die Präsidentin, ist vor allem an Friedensarbeit interessiert und setzt sich für diese Belange ein, wie und wo sie nur kann.

Westdeutschland und Berlin. (Im Ostsektor gibt es keine Ortsgruppe mehr.) Das einschneidendste Ereignis der letzten drei Jahre ist wohl der Präsidentinnenwechsel. Unsere Bundeswesten haben Frau Fischer, die 30 Jahre Präsidentin war, durch den Tod verloren. In Frau Grete Blicke, einer pensionierten Lehrerin, haben sie eine initiative und würdige Nachfolgerin erhalten. Frau Blicke hat viele gute Beziehungen zu andern Organisationen, was dem eigenen Verband sehr zuträglich kommt.

Es wurden einige schöne und gute Drucksachen geschaffen, unter anderem ein Blatt für junge Mütter, das zu Tausenden verteilt fand.

Wenn wir Deutschland schreiben, so dürfen wir die Ottilie Hoffmann-Häuser in Bremen nicht vergessen, die vielen alkoholfreien Gaststätten mit billiger Verpflegungsmöglichkeit. Zur Zeit der Gründung eine revolutionäre Sache und heute aus der Stadt nicht mehr wegzudenken. Sie sind Besitzer der Ortsgruppe Bremen.

In **Frankreich und Belgien** gibt es keine Ortsgruppen, nur vereinzelte Mitglieder. Was aber ein einzelnes Mitglied leisten kann, das bezeugt Mme. Carré (Frankreich) durch ihre Initiative und ihren persönlichen Einsatz. Dank ihrer finanziellen Lage ist es ihr möglich, Trinker nach ihren Kuren bei sich aufzunehmen, sie zu betreuen und ihnen Arbeit zu verschaffen. Mme. Carré führte eine Gruppe davon in die Schweiz, um die Traubensätherstellung zu lernen, die dann in Frankreich auf ihrem Gut praktiziert wurde.

Holland besitzt das Huis Henriette in Apeldorn, wo psychisch Kranke und Trinkerinnen gepflegt werden. Dann gibt es das Hotel Kroon in Assen, welches ebenfalls zum Besitz unserer Bundeswesten gehört. (Geführt wird es durch die alkoholfreie Getränkeindustrie.)

Jedes Jahr im Mai wird die «blaue Woche» durchgeführt. In ganz Holland wird während einer Woche für die Abstinentenarbeit gesammelt, was ansehnliche Beträge einbringt.

Hübische Papierservietten und Glasuntersetzer (Bierteller), mit Slogans bedruckt, werden für eine enthaltene Lebensweise. Etwa: «Fruchtsäfte sind gut, gesund und gefährden nicht», oder: «An Festtagen alkoholfrei – wohlbehalten».

In **Oesterreich** existiert nur noch eine kleine Gruppe des WCTU. Sie pflegt aber eine rege Zusammenarbeit mit andern Organisationen, vor allem mit dem «Bund für alkoholfreie Jugenderziehung», welcher anerkannt ist und grosse Arbeit leistet. Die hochbetagte Präsidentin, Frau Feichtinger, hat von der Regierung einen Orden bekommen für 30 Jahre Mitarbeit und Einsatz im obengenannten Bund.

Griechenland. Unser schweizerischer Bund hat vor Jahren mit gutem Erfolg eine Sammlung durchgeführt für ein geplantes Heim für Trinkerinnen in der Nähe von Athen, «Nea Zoi». Wegen vielseitiger Schwierigkeiten ist das Heim immer noch nicht fertig. Das Geld ist aber sichergestellt und der Plan wird nicht aufgegeben. Die Arbeit unserer griechischen Gesinnungsgenossinnen konzentriert sich auf die Betreuung von Trinkern und ihrer Familien. Die Weihnachts- und Osterpakete an diese sind Tradition geworden. Inhalt: Kleider, Schuhe und Süßigkeiten. Die Finanzierung geschieht durch Wohltätigkeitsveranstaltungen.

In **Tessalonien** gestaltet sich die Arbeit ähnlich wie im Süden. Eine Aertzin, die Mitglied ist, betreut die Trinker medizinisch. Für die Medikamente hat die amerikanische Jugendbewegung des WCTU 100 Dollar gespendet.

Es bleibt in dieser Arbeitsschau nun noch die Schweiz, von der wir Bescheid wissen. Sozialarbeit und viel anderes liegt bei uns in andern Händen, in denen von Berufsverbänden oder sogar bei Regierungsstellen. Unser Bund ist eine von vielen Frauenorganisationen. Wenn uns im Rückblick auf den kommentierten Report wohl wie und da ein Kopfschütteln oder ein Lächeln ankommen mag, wenn uns etliches antiquiert erscheint, so wollen wir uns doppelt Mühe geben, auf unsere Art unser Bestes zu leisten, unser Image zu korrigieren und die Forderungen unserer Tage zu erfassen. B.B.R.

Bravo den welschen Konsumentinnen

In der Zeitschrift «Jachète mieux» (Nr. 21, 1969), dem offiziellen Organ der Fédération romande des consommateurs, das heisst des welschen Konsumentenverbandes, wird die sicher zeitgemässe Forderung aufgestellt, man müsse

die Jugend für die moderne Konsumgesellschaft vorbereiten.

Wir geben – in Uebersetzung – einige der dort geäußerten Gedanken wieder:

«Der Begriff 'Konsumieren' scheint im ersten Augenblick höchst einfache Sachen zu umfassen: etwas nötig haben, auswählen, kaufen, bezahlen. In Wirklichkeit haben die Dinge längst aufgehört, sich so einfach abzuwickeln, nämlich von dem Zeitpunkt an, zu dem

die Massenproduktion

eingesetzt hat. Denn von da an handelte es sich darum, den Käufer nicht nur davon zu überzeugen, dass er seine wirklich vorhandenen Bedürfnisse reichlich eindecken müsse, es ging darüber hinaus darum, ihm neue Bedürfnisse, immer neue Bedürfnisse, zu suggerieren. Diese ständige, unaufhörliche Beeinflussung bediente sich der Vorstellungen von Prestige und Erfolg.»

«Wer wäre für solche Appelle aufnahmefähiger als die Jungen? Der Begriff

Jugend

hat in der Verkommerzialisierung des Lebens eine ganz erhebliche Bedeutung erlangt ... Mit dem Vorjünglichenalter beschleunigen sich die Dinge. Publizität und eine besonders dafür spezialisierte Presse erhöhen ihren Druck auf diese erwählte Kundschaft, die in der

Willkommen, «prüf mit!»

Wir freuen uns, dass es nun so weit ist und die deutschschweizerischen Konsumentinnen in «Prüf mit» ein Informationsmittel erhalten haben, das ausgiebiger als der unentbehrliche «Treffpunkt» die notwendige Schulung zum Konsumenten an die Hand nimmt. Ueberlegtes, abwägendes Einkufen stärkt das Verantwortungsbewusstsein der Hausfrau. Je verantwortungsbewusster sie einkauft, desto sicherer wird sie auch im Sektor Getränke zum Gesunden, Guten, ja «Besseren» greifen zugunsten ihrer Familie.

Regel reichlich mit Geld versehen ist und davon einen recht freien Gebrauch macht. Freie Jugend, ... Jugend, die sich keine Schranken auferlegt, die aber in Tat und Wahrheit unbeschützt dasteht, weil sie nicht darauf vorbereitet ist, den ungeheuren Einflüssen der modernen Wirtschaftsordnung prüfend zu widerstehen.»

Was tun?

«Jachète mieux» zieht aus dieser unerfreulichen Lage die nachstehenden Folgerungen:

«Die Jungen sollten von ihrer Kindheit an darauf vorbereitet werden, die Welt, in der sie leben, so zu sehen, wie sie wirklich ist. Sie sollten instand gesetzt werden, die Mechanismen der modernen Wirtschaft besser zu erfassen, sie sollten lernen, sich ihrer zu bedienen, wo dies notwendig ist, aber genügend kritischen Sinn erwerben, um nicht zu Sklaven dieser Wirtschaftsordnung zu werden.»

Dieser aus dem Kreise der welschen Konsumentinnen ergangenen Forderung kommt auch eine ganz wesentliche Bedeutung zu im Hinblick auf die gewaltige Reklame, welche die

Alkohol- und Tabakgewerbe

für ihre Produkte entfalten. Hier geht es ganz besonders darum, die Jungen zu lehren, diese Werbung nicht passiv über sich ergehen zu lassen, ihr widerstandslos zu erliegen, sondern mit kritischem Sinne die Argumente und die Methoden zu prüfen, derer sich die Reklame bedient.

Wer übernimmt die Aufgabe?

Die Zeitschrift der welschen Konsumentinnen sieht vor allem zwei Institutionen, die geeignet sind, die neue Aufgabe zu übernehmen, die Heranwachsenden gegen die Einflüsse der modernen Reklame zu wappnen: die Familie und die Schule.

Die Familie

Damit die Väter und vor allem die Mütter, denen die Erziehung der Kinder ja in erster Linie obliegt, diese Aufgabe übernehmen können, müssen sie selbst das nötige Rüstzeug erwerben, da dieses weitgehend fehlen dürfte; sie müssen erst selbst noch ihren kritischen Sinn schärfen lernen.

Die Schule

Schon Pestalozzi hatte erklärt, das Hauptziel der Schule bestünde nicht darin, die Kinder lesen und schreiben zu lehren, sondern in erster Linie, sie denken zu lehren. Hoffen wir, dass besonders die Schule immer besser die Pflicht erfasst, welche ihr im Hinblick auf die moderne Konsumgesellschaft zufällt.

Indem Familie und Schule die Jugendlichen lehren, gegenüber jeglicher Reklame eine prüfende Einstellung einzunehmen, helfen sie nicht nur mit, den Einfluss zu schwächen, den die Alkohol- und die Tabakreklame auf die Jungen ausübt, sie tragen darüber hinaus dazu bei, freie, denkende, geistig unabhängige Menschen zu erziehen. I.O.-S.

Die Studententagung für Abstinenten

im Schloss Hünigen vom 6. bis 8. Juni dieses Jahres befasste sich mit Themen, die uns brennend interessieren: Ueber «Rechtliche Möglichkeiten zur Eindämmung der Alkoholreklame» referierte Herr Dr. Steiner, St. Gallen. Ueber «Abstinentenbewegung aus der Sackgasse heraus» legte Herr Paul Neidhart, Basel, den gespannt Zuhörenden seine Gedanken vor, während Herr Prof. Dr. Schär über «Wer soll vorbeugen? Bedeutung der Präventivmedizin heute und morgen» sprach.

Durch das Verbot der Nikotin- und Alkoholreklame am Fernsehen dokumentierte der Bundesrat, dass die Werbung für diese Genussmittel sich von der Werbung für anderes unterscheidet. Gifte dürfen verkauft, aber es darf nicht dafür geworben werden. Mit dieser Auslegung kommt man bei alkoholischen Getränken jedoch nicht durch. Grundrecht des Bürgers ist die eigene Entscheidung. Um diese treffen zu können, braucht er Information. Werbung ist meist mehr als diese. Da die Volksgesundheit ein öffentliches Gut ist, hat die Regierung bestimmte Möglichkeiten, die sie zum Schutze der Bürger anwenden kann. Die Interpretationen der bestehenden Gesetze, welche in den Kantonen variieren und da und dort ergänzt werden können, hängt weitgehend von der Bevölkerung, also auch von uns ab.

Als die Abstinentenbewegung entstand und blühte, war die Welt anders als jetzt. Verzicht auf Genussmittel, deren Schädlichkeit man erkannte, galt als ethische Handlung. In der heutigen Wohlstandsgesellschaft wirkt derselbe Verzicht wie ein persönlicher Spleen. Jedoch: Solange der Alkoholismus ein unübersehbares Problem ist, muss es auch Abstinenten geben, muss es Fürsorge und Vorsorge geben. Jeder junge Mensch muss zu wissen bekommen, dass Alkohol gefährlich ist, ja, dass er ein Manipulationsmittel erster Ordnung ist, das er nicht akzeptieren muss und gegen das eine Auflehnung sich lohnt. Die Frage im Thema Prof. Schärs ist zugleich schwierig und leicht zu beantworten. Das ging aus seinem Vortrag hervor. Jeder soll für sich selber vorbeugen. Wenn er es aber nicht tut, was für Massnahmen sind möglich? «Wenn wir die sogenannten Zivilisationskrankheiten bekämpfen wollen, müssen wir versuchen, die Lebensgewohnheiten zu beeinflussen. Wissensvermittlung und Aufklärung allein genügen nicht. Durch gesetzliche Massnahmen lässt sich der Missbrauch wohl bis zu einem gewissen Grad einschränken. Die besten Aussichten aber bietet die Erziehung zu gesunden Lebensgewohnheiten und zur Selbstverantwortung.»

Verschiedenes

«Das Gestern

liegt schon in weiter Ferne, das Morgen ist vor der Tür ... Neue Aufgaben warten», lesen wir im Jahresbericht des Zürcher Frauenvereins, welcher auf 75 Jahre Tätigkeit zurücksehen kann und immer zu neuen Aufgaben bereit ist. Siebzigttausend Logiernächte und fast sechs Millionen Besucher – welche respektable Zahlen! Wir wollen jede Gelegenheit benützen, dieses grossartige Werk zu unterstützen, vor allem auch in der Werbung neuer Mitarbeiter.

Immer noch in der Entwicklung

begriffen ist auch der Schweizerische Bund für Jugendherbergen. Er wächst nach einer überlegten Gesamtplanung. Die bewährten Wandlerkurse und neu der Schweizerische Jugenddienst zeigen von der Beweglichkeit und Voraussicht dieser Organisation.

In der Heilstätte Wyssbühl

waren im vergangenen Jahr 41 Frauen zur Kur, 5 davon Ausländerinnen, die übrigen aus 14 Kantonen unseres Landes. Im Zuge einer neuzeitlicheren und freierlicheren Gestaltung des Heilstättenbetriebes wurden verschiedene Änderungen vorgenommen. Die Heilstätte dient der Fürsorge. Um so lieber liessen sich die Anwesenden der Jahresversammlung informieren über «Vorsorge – nötiger denn je» durch Herrn M. Wieser, Lausanne, der die verschiedenen Aspekte dieses notwendigen Gegenpols so recht zu beleuchten verstand.

Kleiner Beliebttestest

Welche Aepfel, die im Frühling auf dem Markt sind, schmecken am besten? An einer Degustation der Eidgenössischen Alkoholverwaltung mit dem Vorstand des Schweizerischen Bundes der Migrosgenossenschaften hatten die Beteiligten die verschiedenen Sorten blind zu testen. Es kam folgende Reihenfolge der Beliebtheit der vorhandenen Sorten zustande: Mälgold/Westschweiz, Golden Delicious/Wallis, Jonathan/Tirol, Jdared/Bern, Glockenapfel/Bern, Mälgold/Bern, Jonathan/Ostschweiz, Boskop/Ostschweiz und weitere, in der Beliebtheit abnehmende Sorten.

Redaktionschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblatts: 12. Juli 1969

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffner
Lauenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Erfreuliches

Sollten Sie diesen Sommer eine Fahrt ins Elsass machen, so empfiehlt Ihnen Miss E. Gainham einen Besuch in **Woerth**, etwa 30 km nordwärts von Strassburg. «Frau Bender führt dort ein gutes und wohlrenommiertes «Restaurant sans alcool».

Frau Bender gab sich seinerzeit, angesichts von viel Alkohololand, das Versprechen, ihren Betrieb alkoholfrei weiterzuführen, falls sie und ihre Familie heil aus dem Krieg herauskämen. Sie musste mit ihrer neuen Devise am Anfang sehr viel Unverständnis und sogar Boykott auf sich nehmen. Schliesslich trugen aber doch ihre gute Küche und die eigenen Backwaren den Sieg davon. Frau Bender und ihre Schwester sind Einzelmitglieder des WCTU geworden. Jeder Besuch von Schwester des weissen Bandes wird sie freuen und stärken. B. B. R.

Marta Schuepp, 1885 – 1969

Dass ein Mensch vom Schläge dieser Verstorbenen, die als begabte Lehrerin und Verfasserin verschiedener Schriften auch sozial tätig war und ihr Rüstzeug dazu bei Leonard Ragaz geholt hatte, die sich einsetzte für den Frieden und jede Art von Hilfe, auch ein Ohr hatte für den Gedanken der Abstinenz, wird kaum verwundern. Bis zu ihrem Tode war sie aktives Mitglied des Schweizerischen Vereins abstinenten Lehrerinnen und Lehrer. Sie hatte den Nüchternheitsunterricht in der Schule nicht als Fach, sondern als Prinzip mit Erfolg eingeführt. Durch ihr vorgelebtes Beispiel und ihre natürliche Fröhlichkeit hat sie überall für ein tätiges, enthaltsames Leben geworben und unserer Sache damit grosse Dienste geleistet, für die wir ihr auch hier danken möchten. Nach E.O.T.

Christliche Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen

E.P.D. An der Jahresversammlung der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen legte der Gründer und langjährige Präsident Dr. Harnik die Leitung in jüngere Hände. An seine Stelle wurde Dr. J. Duss aus Luzern gewählt. Dr. Harnik wurde zum Ehrenpräsidenten, Frau Dr. Harnik zur Ehrensekretärin und Dr. Bovet zum Ehrenmitglied ernannt.

Frau Dr. E. Bluntsch, Mitglied der ausserparlamentarischen Kommission, berichtete von den vorgesehenen bzw. vorgeschlagenen Änderungen des ZGB. Eine Revision soll in Etappen erfolgen:

1. Adoptionsrecht (hier soll voraussichtlich noch 1969 der Kommissionsvorschlag dem Bundesrat eingebracht werden).
2. Aussereheliches Kindesrecht.
3. Eheliches Güterrecht.
4. Scheidungsrecht (die Scheidung als das komplizierte-

ste Gebiet, das am meisten Fragen aufwirft, soll vorerst ausgeklammert werden, der Abschnitt soll dann als Nr. 4 für sich allein in Angriff genommen werden).

Der Kommission liegen viele Eingaben von Kantonen und Organisationen vor, die sie nun auszugleichen sucht. Sobald die Vorschläge vor das Parlament kommen, wird darüber detailliert berichtet werden.

Frau Dr. Stolba-Huber wies auf ein Problem aus dem Gebiet des Rechtes hin, das wenig in die Öffentlichkeit dringt: das Zeugnisverweigerungsrecht des Ehepartners. Im Artikel 321 StGB wird unter den Personen, die ein Berufsgeheimnis zu wahren haben, der Ehepartner nicht aufgeführt. Nach der Zivilprozessordnung kann das Gesetz bestimmen, wer unfähig ist, Zeuge zu sein (Verwandte etc.). Auch das Gericht kann «gewissen Personen» das Zeugnisverweigerungsrecht gewähren. Da im Kanton Zürich eben jetzt der Entwurf einer neuen Prozessordnung vor dem Kantonsrat liegt, würde es die «Christliche Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen» begrüßen, wenn auch der Ehepartner als «Person mit Zeugnisverweigerungsrecht» aufgeführt würde.

Gesundheitskalender

Rettichsaft für Leber und Galle

Vollkornmedizin und Wissenschaft

Der Ausdruck «Vollkornmedizin» bezeichnet etwas geringschätzig jenes Wissen um Heilkräfte, dessen Ursprung bis in die graue Vorzeit hineinreicht. Die Geringschätzung mag teilweise gemischt sein mit jener interessierten Neugier, mit der eine altertümliche Maske aus dem Lössental oder ein Kalenderblatt mit Freitag, dem 13. betrachtet wird. Denn zur Vollkornmedizin gehört ja die magische Note mit Mondschein und Mitternacht und ebenso die Ueberreste der barocken Schmutzapotheke mit ihren vielen unappetitlichen Dingen, die dem reinen Aberglauben zugehören.

Das Licht der Wissenschaft hat in das halbdunkle Mischmasch natürlicher Heilkräfte hineingeleuchtet und die verschlungenen Knoten aus Magie und Aberglauben aufgelöst in Wirkungsmechanismen und Reinstoffen. Man kann sie auf das Milligramm genau dosieren und oft auch künstlich herstellen. Bei Pflanzensäften, die aus dem Arsenal der Vollkornmedizin stammen, kann man das nicht, denn die Wirkstoffe wurden ja nicht einzeln gewogen und hinzugefügt.

Die ganzheitliche Wirkung

Dafür besitzen die Pflanzensäfte etwas Entscheidendes, was den Reinstoffen fehlt. Die Reinstoffe sind aus ihrer eigentlichen Umgebung entfernt und isoliert, damit lassen sie Entscheidendes vermissen. Beim Vitamin C beispielsweise gelang auch der exakte Nachweis, dass das natürliche Vitamin im Orangensaft wesentlich wirksamer ist als die gleiche Menge des künstlich hergestellten in irgendeiner anderen Form.

Wirkstoffe

Rettiche enthalten schwefelhaltige ätherische Öle mit Allyl- und Butylsenol und Raphanol, ausserdem Vitamin C. Der botanisch orientierte Pharmakologe wird mit der Nennung solcher Fachausdrücke ins Bild gesetzt, und den Historiker mag es interessieren, dass bereits in klassischer Zeit der Grieche Herodot und der Römer Plinius den Rettich gepriesen haben. Auch im berühmten Capitulare Karls des Grossen findet man den Rettich verzeichnet. Immerhin, solches Wissen

führt praktisch nicht weit. Interessanter als der analytische Befund und der historische Rückblick ist die eigentliche Wirkung des Rettichsaftes.

Leber und Galle

Die Galle ist ein Bitterstoff, den die Leber produziert. Die Gallenblase nimmt ihn auf und speichert ihn. Er dient der Fettverdauung. Jedemal, wenn durch den Darm fettreiche Nahrung geht, zieht sich die Gallenblase zusammen und entleert durch einen besonderen Gang ihren Inhalt in den Darm, wo er sich mit dem Nahrungsbrei vermischt und ihm auch seine spezifische Farbe gibt.

Dieser normale Ablauf kann gestört sein. In diesem Fall staut sich die Galle; es kann dann zu Entzündungen der Gallenblase und zur Steinbildung führen. Weizel und Heupke konnten experimentell mit Hilfe von Röntgenstrahlen nachweisen, dass beim Zuführen von Rettichsaft in den Zwölffingerdarm nahe der Mündung des Gallengangs sich die Gallenblase zusammenzieht und damit die Entleerung der Blase bewirkt. Damit hat Rettichsaft eine vorbeugende Wirkung bei Entzündungen der Gallenwege und bei Gallenstauung mit Gries- und Steinbildung.

Gelenkrheumatismus

Rettichsaft ist aussergewöhnlich reich an basischen Stoffen wie Kalium, Natrium, Calcium und vor allem Magnesium. Vermutlich ist darauf teilweise die auch im Fachwerk Otto Gessner «Die Gift- und Heilpflanzen von Mitteleuropa» festgestellte Wirkung des Rettich auf Gelenkrheumatismus zurückzuführen, denn Basenüberschuss verhindert den Abbau der Mineralreserven, die notwendig sind zum Zellaufbau.

Das Gleichgewicht der Wirkstoffe

Die skizzierten vielfältigen Wirkungen des Rettichsaftes lassen sich schwerlich auf einzelne Wirkstoffe zurückführen. Das Zusammenwirken aller Faktoren im richtigen Verhältnis bewirkt erst das Vorbeugen und das Heilen. Gerade beim Rettich ist es auch besonders wichtig, dass er auf gesundem und lebendigem Boden gewachsen ist und nach biologischen Grundsätzen kul-

tiviert wurde. Die Wirkung beruht auf echtem volksmedizinischem Wissen, frei von Aberglauben und Magie, bestätigt durch exakte Versuche moderner Autoren.

Rettichsaft aus frischen, biologisch gezogenen Rettichen ist auch ein appetitanregender bekömmlicher Aperitif; er eignet sich aber auch ganz besonders als natürliche Verdauungshilfe nach schwerer, fettreicher Mahlzeit.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

30. Juni bis 11. Juli 1969

Montag, 30. Juni, 14.00 Uhr: Familienleben in USA (Judy Mendels)

Dienstag, 1. Juli, 14.00 Uhr: Aus der Arbeit des Konsumentenforums. «Sind Sie schon zwanzig?» Eine Diskussion um gefährliche Verkaufsmethoden.

Mittwoch, 2. Juli, 14.00 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion: Katharina Schütz

Donnerstag, 3. Juli, 14.00 Uhr: Der kanadische Blutspendedienst. Ein Gespräch zwischen Nora Strub und Lisbeth Scholer

Freitag, 4. Juli, 14.00 Uhr: Eine Wohnung in Ost-Jerusalem. Susi Schalit erzählt von ihren Erlebnissen im arabischen Viertel

Montag, 7. Juli, 14.00 Uhr: Notiers und probiers. Der Schlüssel zur guten Gesundheit: Tips von Hörerinnen: Fragen und Antworten; Salate - Salate; Kinderausprüche (Eleonore Hüni)

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wyländstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich, Auslandsabonnemnt Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Tanalen
INNEN-DEKORATION VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

Müde schmerzende schwere Beine?

Jetzt können Sie Venenstauungen in den Beinen rasch bekämpfen!

Um müde und schmerzende Beine, Schwere- und Spannungsgefühl, Kribbeln, Wadenkrämpfe, Einschlafen der Glieder, geschwollene Knöchel, eventuell auch chronisch kalte Füße, Krampfadem oder Hämorrhoiden zu bekämpfen, sollten Sie das Venenkraft-Kreislaufonikum versuchen, denn Venenkraft bringt Ihnen rasche Hilfe, weil es die Zirkulationsstörungen in den Beinvenen fühlbar behebt. Verlangen Sie aber ausdrücklich Venenkraft in der Apotheke oder Drogerie. Originalflasche Fr. 8.50, grosse Kur 19.50, Venenkraft-Dragees 7.50 und 13.80.

VENENKRAFT

Fusspilz ist eine weitverbreitete und leicht übertragbare Erkrankung



Hier hilft Puroderm. Die schmerzhaften Risse, das lästige Brennen und Jucken verschwinden rasch. Die Puroderm-Wirkstoffe desinfizieren sofort und wirken lindernd und heilend. Puroderm beugt auch einer Neuansteckung vor. Puroderm flüssig zu Fr. 3.25 und 5.50, Puroderm-Puder Fr. 3.50. In Apoth. u. Drog.

CG 418

Gewebe-Entwässerung

mit Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln

Gewebe-Entwässerung bringt meist auch eine Gewichtsabnahme mit sich. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln haben die Eigenschaft, die im Körper aufgespeicherte und belastende Flüssigkeitsmenge auszuscheiden. Wacholder ist in der Naturheilkunde seit Jahrhunderten bekannt. Roleca-Wacholder-Entwässerungs-Kapseln regulieren den Wasserhaushalt im Körper, scheiden Harnsäure aus, wirken blutreinigend und magenstärkend. Packung Fr. 6.25. In Apotheken und Drog.

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat Ferienkurse Juni bis September Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

LONDON OXFORD Sommerferienkurse an Universitätszentren

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH Die führende Sprachschule in England

Im schönen, gepflegten Landhaus «Vieux Châtel», 1181 Post Esertines s/Rolle, inmitten von Wiesen und Wald in herrlicher ruhiger Aussichts-lage über dem Genfersee (700 m) empfangen wir wieder einig

PAYING GUESTS

Vollpension, Halbpension oder Zimmer mit Frühstück. Tel. 021/75 19 26. A. E. Frank-Hottinger

Bitte berücksichtigen Sie die Inserenten des Schweizerischen Frauenblattes!

Kammer DROGERIE

HERMELIN-Handcreme Gesichtsmilch Fussbalsam sind unsere bewährten Hausspezialitäten

FREIE STRASSE 29, BASEL

Warum nehmen so viele Frauen Frauengold?

Ganz einfach: weil Frauengold sich immer wieder bewährt hat bei Nervosität, Müdigkeit, Gereiztheit, Stauungen, Verkrampfungen und Schlafstörungen. Frauengold beruhigt Herz und Nerven, bringt erquickenden Schlaf und dient dem Blutkreislauf. Frauengold macht frisch, munter und ausgeglichener. Flaschen zu Fr. 6.75, 12.50 und 22.75. In Apotheken und Drogerien.

Frauengold

Für Ihre Kochbücher-Bibliothek

Als Anregung und Nachschlagewerk für eine feine, abwechslungsreiche Küche sind die Bücher aus der Nelly-Reihe unentbehrlich. Sie gehören auch zu den kleinen Geschenken, die jede Frau entzücken.



Sommersalate
Viel Salat essen und ihn vor der Hauptmahlzeit geniessen, war schon Frau Nellys Grundsatz, bevor



Kräuter für die Küche
Nellys reichhaltige Rezeptsammlung. Künstlerische Zeichnungen Arnold Gellers und reizvolle «literarische Porträts» der einzelnen Gewürze bereichern sie. Fr. 5.80



Gastfreundschaft
verheirateten Ehefrauen oder Berufstätigen: Marianne Kaltenbach zeigt ihnen, wie man alles zum Empfang rationell, sparsam an Zeit und Geld, vorbereitet. Fr. 7.80

BESTELLSCHEIN

Senden Sie mir mit Einzahlungsschein / Per Nachnahme:

- «Iss und nimm ab» à Fr. 8.50
- «Claudines Gartenjahr» à Fr. 7.80
- «Die schönsten, die besten Sommersalate» à Fr. 6.80
- «Alltags- und Festtagspeisen aus Brot» à Fr. 5.80
- «Kräuter für die Küche» à Fr. 5.80
- «Delikate Gemüse» à Fr. 6.80
- «Nellys beste Fischrezepte» à Fr. 8.00
- «Pikantes Gebäck» à Fr. 7.80
- «Wintergemüse zur Gaumenfreude» à Fr. 7.80
- «Gastfreundschaft unkompliziert» à Fr. 7.80
- «Desserts» à Fr. 7.80

Adresse des Bestellers: Frau Fräulein Herr

Strasse Postleitzahl/Ort

Druckerei Winterthur AG, Administration NELLY, Postfach 210, 8401 Winterthur